

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1933

21.9.1933 (No. 253)

Badischer Beobachter

Als Morgenzeitung 7 Ausgaben wöchentlich

Beilagen: Kunst und Wissen, Die Frau von heute, Die Welle (Blätter für Unterhaltung, Film und Kunst), Aus der katholischen Welt, hinaus in die Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage „Die Bildschau“, Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstraße 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 6236-6237, Redaktion Nr. 6236, Drahtadresse: Beobachter, Postfach Nr. 4844. Für ungelagerte Manuskripte ohne Rückporto und genaue Absenderangabe auf dem Manuskript wird keinerlei Gewähr übernommen. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Bezugspreis: Monatlich 2.50 RM, frei ins Haus, 2.80 RM, bei der Geschäftsstelle abgeholt, 2.80 RM, durch die Post (einchl. 35 Pfg. Beförderungsgebühr) zuzügl. 42 Pfg. Postgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — **Anzeigenpreis:** Die Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die Millimeterzeile im Anzeigenteil 45 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall.

Nr. 253

Donnerstag, den 21. September

1933

Die 1. Sitzung des Generalrats der deutschen Wirtschaft

Dr. Sch. Berlin, 20. Sept. (Eig. Drahtf.). Die erste Sitzung des Generalrates der deutschen Wirtschaft ist vorüber. Die Mitteilungen über Einzelheiten der Verhandlungen zeigen, daß nichts verfehlter wäre, als die Annahme, es handle sich bei diesen Beratungen über die verschiedenen Zweige der Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsführung um Vorgänge, wie sie aus der Zeit früherer Regierungen bekannt sind. Zwar hat der vom Führer zusammenberufene Generalrat nicht die Aufgabe, in das Entscheidungsrecht des Reichsfänglers einzugreifen. Er hat lediglich gutachtliche und beratende Aufgaben und Befugnisse. Das Thema der Beratungen aber, das in einer Kabinettsitzung am Dienstag behandelt worden ist, wie auch die Zusammenfassung des Generalrates der Wirtschaft beweisen, daß die Reichsregierung nicht die Absicht hat, Teilprobleme herauszugreifen und zu behandeln, daß dieses Mal vielmehr die Fragen der Wirtschaftspolitik in jeder Beziehung umfassend geklärt werden sollen, mit dem Ziel, endlich zu einer gefunden und erfolgversprechenden Wirtschaftspolitik zu kommen. Daß die Beratungen des Generalrates der deutschen Wirtschaft noch vor dem Winter ihren Anfang genommen haben, ist von der größten Bedeutung, hat doch die Reichsregierung mehr als einmal es als die vordringlichste Aufgabe bezeichnet, die im Laufe des Sommers und Herbstes im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit erzielten Erfolge während des Winters mindestens zu halten. Das ist keine leichte Aufgabe, weil im Verlaufe der Wintermonate die Beschäftigungsmöglichkeiten naturgemäß nachlassen. Es gilt darum vor allem, neue Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Neben der Arbeitsbeschaffung verzeichnet der Gesamtplan der Reichsregierung unter anderem aber auch die Notwendigkeit der Befundung des Kapitalmarktes, der organischen Zinsenkung, der Sanierung der Gemeindefinanzen. All diese Probleme hängen aufs engste mit der Frage zusammen, ob und wie neue Arbeitsplätze zur Verfügung gestellt werden können. Die Reichsregierung sieht sie auch im engsten Zusammenhang mit der

Arbeitsbeschaffung und sie betrachtet die Aufgaben, die sie zusammen mit dem Generalrat der deutschen Wirtschaft durchberät, als ein einheitliches organisches Ganzes, dessen einzelne Teile gleichzeitig in Angriff genommen werden sollen. Die Entscheidungskraft

und Festigkeit, die die Reichsregierung bei manchen unlöslichen Aufgaben aufgebracht hat, berechtigt auch hier zu der Hoffnung, daß es ihr gelingt, in verhältnismäßig kurzer Zeit zum Ziele zu kommen.

Am die Sanierung der Gemeinden Gesamter kommunaler Zinsendienst rund 700 Millionen Mark

CNB Berlin, 20. Sept. (Eig. Meldung.) Im Zusammenhang mit den jetzt in Vorbereitung befindlichen Maßnahmen zur Sanierung der Finanzen der deutschen Gemeinden wird von kommunaler Seite darauf hingewiesen, daß noch zuverlässigen Schätzungen der gesamte Zinsendienst heute immer noch etwa 700 Millionen Mark jährlich beträgt. Dagegen beläuft sich für das Rechnungsjahr 1933 die Eigenlast der Gemeinden für die Arbeitslosenhilfe auf rund 620 Millionen Mark, also nahezu 100 Millionen Mark weniger, als der Zinsendienst erfordert. Das sind die Folgen einer vielfach äußerst leichtfertigen Finanzpolitik der Städte. Es sind zwar verschiedentlich Versuche gemacht worden, das kommunale

Schuldenproblem zu lösen. Diese Maßnahmen blieben aber auf dem Papier stehen und selbst die erwarteten Durchführungsbedingungen blieben aus. Es gibt kaum ein fruchtbarer Beispiel für das Vergehen der früheren Regierungspolitik, wie in diesem Falle. Man kann gewiß sein, daß die jetzt von der Regierung zur Sanierung der Gemeinden getroffenen Maßnahmen dieses Problem von Grund auf ansprechen werden. Die gesamten kurzfristigen Schulden der Gemeinden betragen rund 1.6 Milliarden Mark und sind einschließlich der Verwaltungskostenbeiträge heute noch immer mit durchschnittlich 6,5 bis 7 Prozent zu verzinsen, während die langfristigen Schulden etwas mehr als 2,4 Milliarden Mark ausmachen.

Änderungen der Arbeitslosenhilfe

WTB Berlin, 20. September. Die Reichsregierung hat ein Gesetz über Änderungen der Arbeitslosenhilfe beschlossen, das zunächst die Herausnahme der Land- und Forstwirtschaft sowie der Binnenfischerei einschließlich der Teichwirtschaft und der Küstenfischerei aus der Arbeitslosenversicherung bringt. Mit der Befreiung von der Versicherungsspflicht entfällt für die Arbeitgeber und Arbeitnehmer der betroffenen Berufe die Pflicht, Beiträge zur Arbeitslosenversicherung zu zahlen. Bei der Erleichterung, die das Gesetz hiernach den betroffenen Arbeitgebern bringt, muß erwartet werden, daß diese Arbeitgeber ihre Arbeitnehmer in diesem Winter weitgehend durchhalten werden. Soweit Arbeitslose dieser Berufe bis zum 30. September 1933 die Anwartschaft auf die Leistungen der Arbeitslosenhilfe bereits erworben haben, werden ihre Ansprüche durch die Neuregelung nicht berührt. In weiteren Vorschriften wird die Finanzierung der Arbeitslosenhilfe zum Teil neu geregelt. Während die Aufwendungen der Krisenfürsorge bisher zu vier Fünfteln das Reich und zu einem Fünftel die Gemeinden getragen haben, fallen die Kosten der Krisenfürsorge künftig der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung zur Last. Endlich ist die Eigenlast der Gemeinden für die anerkannten Wohlfahrtsverbände für die Zeit vom 1. Oktober 1933 bis 31. März 1934 auf monatlich 26 1/2 Millionen RM festgesetzt. Durch diese Bestimmung werden die bisherigen Lasten der Gemeinden für diese Aufgaben entsprechend dem dringenden Bedürfnis der Gemeinden herabgesetzt und, um den Gemeinden die Aufstellung eines klaren Haushalts zu ermöglichen, für die nächste Zeit fest begrenzt. Das Gesetz soll am 1. Oktober 1933 in Kraft treten.

Päpstliche Ordensverleihung an Miklas und Dollfuß

TU Rom, 19. September. Der Papst hat, wie der „Messaggero Romano“ in großer Aufmachung meldet, dem österreichischen Präsidenten Miklas den höchsten Christus-Orden und dem österreichischen Bundeskanzler Dollfuß den Orden zum Goldenen Sporn verliehen.

NSBO ohne Frauen?

TU Wuppertal, 20. Sept. Auf einer Amtswaltertagung in Wuppertal machte der Gaubetriebszellenobmann Bangert interessante Mitteilungen über eine durchgreifende Neuordnung der NSBO. In der Erinnerung, daß die NSBO eine politische Kampfgruppe sei, würde nunmehr eine durchgreifende Erneue-

rungsaktion durchgeführt werden. Bei der bereits in den nächsten Tagen durchzuführenden Säuberung der zu groß gewordenen Organisationen werde von dem Grundgedanken ausgegangen, daß alle Mitglieder, die vor dem 30. Januar der NSBO angehört, auch jetzt unbedingt das Recht weiterer Mitgliedschaft hätten. Die nach dem 30. Januar eingetretenen Mitglieder würden einer neuen Prüfung unterzogen. Wenn in den nächsten Tagen an das eine oder andere NSBO-Mitglied das Ersuchen gerichtet werde, die Mitgliedschaft aufzugeben, dann sollten die Betroffenen bedenken, daß sie die Mitgliedschaft zu einer Zeit hätten erwerben können, als es noch unbehaglich und operativ war, für die Idee Hitlers zu kämpfen. Wenn in den nächsten Tagen auch an die Frauen der NSBO das Ersuchen gerichtet werde, dann sollten sie bedenken, daß die NSBO eine Kampforganisation sei und daß das Kämpfen eine Angelegenheit der Männer sei.

Konteradmiral a. D. Harder †

TU Bremen, 20. Sept. Am Dienstag verstarb in Bremen am Herzschlag der Konteradmiral a. D. Harder. Er war in der Stageraffschlacht Kommandant des Schlachtskreuzers „Lützow“, der als Flaggschiff des Admirals Gipper während der Taggefächte die Linie der deutschen Schiffe anführte. „S. M. S. Lützow“ sank bekanntlich als einziges deutsches Großkampfschiff in der Schlacht. Bis zum Ende des Krieges hatte der Verstorbene das Kommando des Flottenslaggschiffes „Baden“.

Feierlicher Beginn des Maxauer Brückenbaues

Karlsruhe, 20. Sept. In einem besonders feierlichen Akt wurde am Mittwoch zur Mittagsstunde in der Nähe des bahnenachschüden Vororts Nellingen von dem bayerischen Ministerpräsidenten, Finanz- und Wirtschaftsminister Köhler der erste Spatenstich zur Rheinbrücke bei Maxau und zu der dafür notwendigen Neulegung der Eisenbahnlinie Karlsruhe-Maxau getan. Das betreffende Baustück war mit den Fahnen in den Farben des Reichs, Bayerns und Badens und mit frischem Grün geschmückt. Ministerpräsident Köhler trat in Begleitung des Vertreters der bayerischen Regierung, Ministerialrat Blum vom bayerischen Finanzministerium und des badischen Kultusministers Dr. Wader und Innenministers Pfäumer ein. Zugewesen waren u. a. auch die Präsidenten der Reichsbahndirektionen Karlsruhe und Ludwigshafen und eine Reihe sonstiger Ehrengäste.

die besten Wünsche der bayerischen Staatsregierung für den Bau. Dann nahm Ministerpräsident Köhler unter Abklingen des Deutschland-Liedes, unter Hüllerkräusen, Glockengeläute, dem Heulen der Sirenen der Rheinschiffe den ersten Spatenstich vor. (Ausführlichen Bericht siehe lokalen Teil!)

In einer Ansprache wies Ministerpräsident Köhler darauf hin, daß der Brückenbau geschah im Rahmen der großen Aktion gegen die Arbeitslosigkeit und daß er die Stärkung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Baden und der Pfalz erwarren lasse. — Der Präsident der Reichsbahndirektion Karlsruhe, Dr. Nojer, erklärte, mit diesem Bau bekunde die Reichsbahn ihren ersten Willen, der Arbeitslosigkeit zu steuern. — Ministerialrat Blum überbrachte

Die fünf Angeklagten in dem am 21. September beginnenden Reichstagsbrandprozess:



van der Lubbe, Zörgler, Taneff, Dimitroff, Kovoff

werden, ob der Beamte nicht bei seiner Haupttätigkeit entlastet werden kann, so daß die Voraussetzung zum Bezuge einer Vergütung fortfällt.

Verbot aufgehoben

tz Karlsruhe, 20. Sept. Das Verbot der SGG. (Südd. Conservative Correspondenz, Herausgeber Adam Röder, Karlsruhe) ist, wie der „Residenzanzeiger“ berichtet, mit dem 15. September vom Ministerium des Innern aufgehoben worden.

„Furtwanger Nachrichten“ verboten

Karlsruhe, 20. September.

Die „Furtwanger Nachrichten“, eine katholische Tageszeitung, sind wegen mehrerer am 8. September erschienener Artikel, die eine Pflichtverletzung gegenüber dem Staat darstellen, bis zum 29. September ein schließlich verboten worden.

Suchthausstrafen im Bottroper Kommunistenprozeß

TU Gießen, 20. September.

Mittwoch mittag wurde im Bottroper Kommunistenprozeß folgendes Urteil verkündet: Die Angeklagten Kubel und Siegfried Schlossarek werden wegen Mordanschlags in Lateinland mit verschiedenen Waffengewehren zu einer Gesamtsuchthausstrafe von 15 Jahren und zehn Jahren Ehrverlust, Kozielski wegen Beihilfe zu zehn Jahren Suchthaus und Paul Schlossarek wegen Begünstigung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Bei Kubel, Siegfried und Paul Schlossarek wird die erlittene Untersuchungshaft voll angerechnet. Das Gericht konnte nicht zu der Überzeugung kommen, daß die Angeklagten die Tat mit Ueberlegung ausgeführt hatten und verneinte deshalb die Frage des Mordes.

Blutiger Zwischenfall vor einer Synagoge

TU Gießen, 20. Sept. In der ostfriesschen Stadt Weener dacht an der holländischen Grenze ereignete sich am Mittwoch früh ein blutiger Vorfall. Vor der Synagoge, in der sich viele Juden anlässlich eines Festes befanden, erschoss der jüdische Viehhändler Pinto den jüdischen Viehhändler de Jonge. De Jonge erhielt von hinten einen Herzschuß und war sofort tot. Pinto flüchtete und brachte sich wenig später mit einem Taschenmesser am Gasse tödliche Verletzungen bei. Er schwang sich noch auf sein Fahrrad, brach dann aber nach etwa 20 Meter tot zusammen.

Neugliederung des Reiches in 37 Gaue?

TU München, 20. September.

Auf einer Mitgliederversammlung der Bayerischer Ortsgruppe der NSDAP machte der bayerische Kultusminister Schein Ausführungen von großer Bedeutung.

Der „Bölkische Beobachter“ teilt darüber in seinem Bericht aus Bayreuth u. a. folgendes mit: „Bei einer gestern im großen Saal der „Sonne“ stattgefundenen Generalmitgliederversammlung der NSDAP, Ortsgruppe Bayreuth, sprach vor dem dicht gefüllten Haus der Kultusminister und Gauleiter Schein in seiner Eigenschaft als Ortsgruppenführer zu der ihn begeistert begrüßenden Menge. Dabei kamen drei Dinge zur Sprache, die weit über die Stadt Bayreuth und ihren Umkreis von Bedeutung sind. Als erstes ist zu nennen die Feststellung, daß nach dem Willen des Führers es künftig in Deutschland keine Länder, keine Landesgrenzen und keine Stammesgrenzen mehr geben soll, sondern daß die Einheit des Reiches in seiner staatlichen Gliederung 37 Gaue ausmachen werde, wodurch also den Städten, worin Gauleitungen ihren Sitz haben, also auch Bayreuth, künftig die Bedeutung

von Regierungssitzen zukommen wird.

Dr. Seb. Berlin, 20. Sept. (Fig. Drahtf.). Zu den Ausführungen des bayerischen Kultusministers Schein über die Neugliederung des Deutschen Reiches in 37 Gaue verlautet von zuständigen amtlicher Stelle, daß sich diese Frage noch im Stadium der ersten Vorbesprechungen innerhalb des Reichsinnenministeriums befindet. Das Reichskabinett hat sich damit noch nicht beschäftigt, geschweige denn irgendwelche Beschlüsse gefaßt. Nach der Rede des Führers auf dem Nürnberger Parteitag steht allerdings fest, daß die Länder einer neuen territorialen Abgrenzung Platz machen werden. Die Entscheidung über Zahl und Namen der Neugliederungen ist jedoch noch nicht gefaßt. An unterrichteter Stelle wird die Zahl 37 aber als unwahrscheinlich bezeichnet, vielmehr werde sich die Zahl der künftigen Reichsgebiete unter aller Vorbehalt nach unter 20 bewegen. Ob diese Gebiete dann Gaue, Provinzen oder sonstwie heißen werden, bleibt, wie gesagt, einer späteren Entscheidung vorbehalten.

Landgerichtsdirektor Dr. Barifius vertritt die Anklage in Leipzig

Die Anklage im Reichstagsbrandstiftungsverfahren vertritt im Auftrage des Oberreichsanwalts Dr. Werner, der selbstverständlich bei der Verhandlung nach Bedarf persönlich anwesend sein wird, der Sachbearbeiter Landgerichtsdirektor Dr. Barifius, der auch im Auftrage des Oberreichsanwalts die umfassende Anklageschrift ausgearbeitet hat.

Ruben von Versorgungsgebühren bei Auslandsaufenthalt

tz Berlin, 19. Sept. Wie das B.D.Z. Büro meldet, wird in einem Erlaß des Reichsarbeitsministers festgestellt, daß nunmehr auch die Renten nach dem Reichsversorgungsgesetz und den sonstigen Militärversorgungsgesetzen ruhen, solange der Bezugsberechtigte ohne Zustimmung der obersten Reichsbehörde seinen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt außerhalb des Deutschen Reiches hat.

Der Schauplatz des Gau-Appells wird hergerichtet 60 000 qm Wiesengelände werden eingeebnet

ld. Karlsruhe, 20. Sept. Am Samstagabend kam der Befehl, die Vorarbeiten für den Gau-Appell in Angriff zu nehmen. Schon am Sonntag morgen rasten die Autos durch das Umland. Alle erreichbaren Sägewerke erhielten Aufträge. Schon am Sonntag nachmittag begannen sie ihre Arbeit. Am Montag morgen wurden in Karlsruhe durch den Herrn Reichsstatthalter die Kennlinien an der Straße nach Rippurr zum Aufmarschgelände bestimmt. Wenige Stunden später schon legten die Architekten ihre Pläne vor. Am Dienstag in aller Herrgottsfröhe bereits, wurden die Ausführungsarbeiten aufgenommen.

Der heute die Straße nach Rippurr entlang geht, dem bietet sich ein unerwartetes, imponantes Bild. Eine Riesenträhne in einem Ausmaß von 200 Meter Länge und 40 Meter Tiefe ist im Entstehen. Kraftwagen rasen heran, laden Holz und Werkzeug. Stämmige Männer eilen damit zum Arbeitsplatz hinüber. 600 Kubikmeter Holz werden herangeschafft, werden doch 40 000 laufende Meter Dienen benötigt und 80 000 laufende Meter Bauholz. Es ist badisches Holz. Auch dieser Bau kommt wieder der heimischen Industrie zugute. Dazu 200 Zentner Eisenzug, Klammern, Nägel usw.

Tag und Nacht wird gearbeitet, von morgens 7 Uhr bis abends 7 Uhr und wieder eine zweite Schicht bei Scheinwerferlicht bis abends 7 bis morgens 7 Uhr. Es ist nicht leicht beim nächsten Rebell. Aber es wird geschafft werden. Denn es wird mit Freude geschafft; des Vieles wegen, und der Arbeit selbst willen. Waren es bisher nicht immer gerade die Zimmerleute, die mit am meisten unter der allgemeinen Arbeitslosigkeit zu leiden hatten? Nun hat man alle Zimmerleute Karlsruhes, wer immer nur brauchbar war, zusammengerufen. Insgesamt 10 000 bezahlte Arbeitsstunden wurden so vergeben.

Entwurf und Bauleitung unterliegen den vom Kampfband der deutschen Architekten und Ingenieure bestimmten Architekten Dr. Köfiger und Scheuerpflug, in Zusammenarbeit mit Architekt Pflugfelder. Die Ausführung wurde neun einheimischen nationalsozialistischen Bauunternehmern übertragen.

Schon stehen die Grundmauern der einen Hälfte der Riesenträhne, schon liegen die ersten Spuren darüber — und schon werden die ersten Bodenbeläge gelegt. Bis morgens wird sie vollends gedeckt sein. Es ist ein eigenartiges Bild, diesen Holzbau und die arbeitenden Zimmerleute vor sich zu sehen, während drüben auf der anderen Seite der Straße der Dammersiedler; Betonlöße des alten Systems, bei deren Bau die Zimmerleute ausgeschlossen blieben. Und während die Zimmerleute hier mit Winkel und Beil hantieren, während sie ihre eigenen Schultern als lebendige Hebeln unter die Balken zwingen, plantierdraußen auf dem weiten Feld der freiwilligen Arbeitsdienst — 60 Mann stark — das 60 000 Quadratmeter umfassende Gelände. Inneheiten des Bodens werden ausgeglichen, Gräben und Mulden gefüllt, alte Bretterwände abgetragen, der Riesenplan abgesteckt, ein Baum darum errichtet und Rahmenmaßen gesetzt. Und zwischen drinnen tummeln sich, eine fröhliche Horde unter all diesem raustlosen Wirken und Schaffen, weidende Schafe, um die letzte Grasnarbe abzufressen, bevor sie am Sonntag vollends gestampft wird.

Es wird ein imponantes Bild geben am kommenden Sonntag; auf der einen Seite der Straße entlang, die Riesenträhne, ihr gegenüber im Hintergrund der herrliche Wald, rechts in der Ferne der betürmte alte Turm der Kleinen Kirche zu Rippurr und hinter ganz in weiteren Fernen der Wasserturm und die Schornsteine von Karlsruhe — wahrscheinlich ein Bild deutschen Lebens und Aufstiegs. Und mitten darin über der weiten Fläche wird das Meer brauner Wägen wogen, ein Meer der Begeisterung, des Jubels, der Freude.

Die Haushaltsabschlüsse

der deutschen Länder 1933

TU Berlin, 20. September.

In den deutschen Einzelstaaten sind die Haushaltspläne für 1933 nunmehr ohne Ausnahme endgültig festgelegt. Die „Wandelhalle“ gibt nachfolgend eine Uebersicht über die Höhe, in der die Haushalte in den einzelnen Ländern abschließen. Von ganz wenigen und unbedeutenden Ausnahmen abgesehen, sind die Haushalte in Einnahmen und Ausgaben glatt ausgeglichen. Der preussische Haushaltsplan für das laufende Rechnungsjahr schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 2698,4 Millionen RM. ab, der Haushalt Bayerns mit 564,2 Millionen, der des Freistaates Sachsen mit 326,4 Millionen und der des Landes Württemberg mit 111,1 Millionen RM. ausgeglichen. In Baden, wo ein Haushaltsplan immer für zwei Jahre aufgestellt wird, stehen den Einnahmen für 1932 und 1933 in Höhe von 214,2 Millionen Reichsmark Ausgaben im Betrag von 217,7 Millionen RM. gegenüber, so daß der geringfügige Zuschußbetrag von 3,5 Millionen RM. für die beiden zu-

Keine luxemburgische Polizei-beamte für das Saargebiet

anb Saarbrücken, 19. Sept. (Fig. Meld.)

Wie die hiesige Presse erfährt, hat die luxemburgische Regierung es abgelehnt, Kriminalbeamte zur Dienstleistung zu beurlauben. Der Regierungskommission stehen also zur Einstellung in die saarländische Kriminalpolizei lediglich Privatpersonen zur Verfügung.

Eine Festaufführung im Bad. Staatstheater Karlsruhe:

„Es brennt an der Grenze“

Ein deutsches Schauspiel

Hans Kyjer hat in seinem der Gegenwart gewidmeten Schauspiel das allzu unbekannte Schicksal deutscher Grenzlandbauern im Osten gezeichnet. Der Deutsche, der nach dem Krieg statt gewaltiger Ausdehnung der Reichsgrenze mit einem Male die blutrote Linie durch altes deutsches Land schneiden sah, wird von Kyjer ganz nahe an die grell beleuchtete und gewaltig vergrößerte Einzelheit herangeführt, um so für Deutschlands gerechte Sache befehrt und aufgerüttelt zu werden. Somit hat dieses Stück eine klare politische Tendenz und — das muß hier gesagt werden — mangels abschließender persönlicher Schicksalsgestaltung in erster Linie eine symbolische, in die Zukunft weisende Aufgabe für den Revisionsgedanken im Osten.

Nicht nur die von polnischem Haß angezündete Scheune des deutschen Bauern, die ihren Anklagen und Alarmrufen der feilsch von einem Polen zerstörten Luise Barsten am Schlagbaum sind Symbole, sondern auch die Geburt eines Ruben von einer vertriebenen Deutschen, in der Stunde, da das alte Geschlecht untergeht und Kyjer den Rächer erwarten läßt. Restlos befreiend ist freilich die sonst sehr eindrucksvolle und in den ersten drei Akten auch dramatische Bildfolge nicht. Stück und Charaktere bleiben ein Torso, der stark auf den Fingerringen künstlerischer und zeitgeschichtlicher Aufgabenstellung hinweist. Die Möglichkeiten, ohne allzu kitschmäßige Schwarz-Weiß-Manier beiden Grenzpolisten bzw. Individuen menschlich gerecht zu werden, sind nicht ausgeschöpft. Es wird sogar die sympathische Seite an dem jungen Polen Josef Wrazcel während der Werbung um Luise bei Vater Barsten letztlich zur abschließlichen Frage und Heuchel. Selbst wenn einmal in einem Einzelfall Licht und Finsternis so groß verteilt gewesen wären, dürfte der Dichter daraus kein Werk gestalten.

Grenzlandschicksal bietet ohne Uebertreibungen immer dramatische Konflikte und Schicksale, die sich groß und menschlich wertvoller zum Kunstwerk fügen lassen. Auf keinen Fall darf eine vom christlichen Standpunkt aus vertretbare Bühnendramatik Leidenschaft in Menschenhaß und ideale Erhebung in Leidenschaft überleiten. Damit wurden ja auch in der Praxis Grenzprobleme nie gelöst und kein gangbarer Weg für die Menschen gezeigt, die im Grenzland wohnen. Um seelisch beruhigtere, geistig gesündere und glücklichere Menschen im Grenzland zu schaffen, wird immer auch eine Weltanschauung nötig sein, von der uns Kyjer nur Trümmer zeigt, die aber gleichermäßen unerlässlich ist für den Einzelnen wie für die über Völker- und Grenzscheidale Entscheidenden. Denn selbst die schlimmste Umwelt, wie sie Hans Kyjer in seinem Schauspiel voraussetzt, kann die Auflösung, ja physische und moralische Vernichtung einer ganzen Familie nicht erklären und entschuldigen. Am rührendsten zeigen sich die Wirkungen eines natürlichen Empfindens und einer vorfindenden fitlichen Fähigkeit bei dem heimgegangenen Grenzlandsohne Wrazcel, der mehr als der Sohn der unglücklichen Tochter Luise — einem Opfer polnischer Sinnlichkeit — Verzeihung und Verständnis entgegenbringen weiß.

Paul Rudolf Schulze konnte diese Rolle voll ausschöpfen. Vor den Augen standen Idee und Leben des Grenzlandbauers, der um seine Scholle bis zum letzten Ring, bis den vom Grimm über allzu viel Qualerei überwältigten Mann die Kugel des kalten Polen trifft. Während Joachim Ernst als Sohn in die klüchtige und ungünstige Charakteristik durch Kyjer wenig Sinn zu bringen weiß, gelingt E. Bertram der Nachweis erblicher Belastung und dumpfer Umwelteinwirkung in der Tochtergestalt der Luise in starker Erfassung. Nur im Schlußakt, wo sie

mehr plakativ die Fahne des Kriegervereins in ihrem Sinn und unter hysterischen Rufen zur brennenden Grenze vorzutragen hat, verliert sie, wohl ohne eigene Schuld, an sympathischer Wirkung. Im deutschen Bauernhaus werden dem Zuschauer besonders die Gestalten des schwer bekränkten Opportunisten Kranewitter (Ulrich v. d. Trenck) und des Lehrers Daniel (Friedrich Bräuer) auffallen. Jener verliert es meistlich, allgemein bekannte Eigenschaften des Charakters mit Eigenheiten des bemesslichen und berechnenden Handelstypes zu verbinden, während Bräuer ohne Aufwand den ersten geraden Typ des deutschen Lehrers festhält. Dem Willen des Dichters entsprach am meisten der Grenzpolte Josef Wrazcel von Karl Mathias, der in der Anwendung sprachlichen Rolorits eine Meisterleistung vollbrachte und in Haltung wie Gestalt sein Schicksal plastisch voraussetzte. Neben ihm der gemütliche, leicht torumpierte und schnapsliebende Grenzwärdler Czerminski, dem Paul Müller seine Kunst und die Reminiszenzen an preussische Dienstzeit ließ. Sonst noch: Marie Frauendorffer in gemohnter Form als alte Wragd bei Barsten, Paul hier als schlachter, warmherziger Betrieber und Otto Renscher als Großvater, beide eindringlich überzeugendes Grenzlandschicksal. Das Publikum, auf das Kyjer sich stark verläßt, nahm, durch die Schreie der an sich ganz unzufriedenenden dichter lobenden letzten Szene stark erschütter, das Stück ergriffen hin. Dr. F.

Freilichtaufführung

„Die Laune des Verliebten“

Schäferspiel von W. v. Goethe.

Mit großer Freude und nicht mindere Interesse muß man das Bestreben unseres Bad. Staatstheaters begrüßen, mit künstlerisch hochwertigen Freilichtaufführungen den Spielplan zu beleben und eine Vielgestaltigkeit der Schaffensluft und des Schaffensmögens zu dokumentieren. Der Anfang ist in jeder Beziehung vielversprechend, nicht zuletzt auch in der Wahl

des Stückes. Was lag näher, als nach einem Jugendwerk des großen Goethe, zu greifen und mit dem einaktigen, anmutigen Lustspiel „Die Laune des Verliebten“ ein großes Vergnügen zu bereiten? Dieses Schäferspiel stammt noch aus der Leipziger Studentenzeit des Dichters und seine Idee reicht noch in die frankfurter Tage zurück, in Form und Fassung beeinflusst durch die Gellertschen Schäferspiele, diesem aber in der Freizügigkeit und Natürlichkeit der Bearbeitung weit überlegen. Es ist der Niederfall eines unmittelbaren Lebens und der Dichter hat sich darin gleichsam alle seine Liebesqualen und Liebeskummer vom Herzen geschrieben, die ihm selbst aus der Liebe zu dem Leipziger Galantmischer Rätchen Schönkopf erwuchsen und die er der Geliebten durch seine Eiferjucht und sein Mißtrauen bereite. Handelt es sich auch nur um eine Gelegenheitspoesie, die im Gesamtwerk einen gar bescheidenen Platz einnimmt, so erkennen wir doch schon im Jüngling den reifen Goethe als den Meister der Charakterzeichnung, den großen Gestalter, der den Dingen auf den Grund geht und mögen die dramatischen Fäden noch so einfach und losz gesponnen sein, sie dramatisch zu beleben und zu ballen versteht. Ja, im Schöpfer der so köstlich freien Amine (Rätchen Schönkopf) sehen wir bereits den Dichter vor uns, der später das Märchen und Gretchen schuf und die weibliche Seele voll erfakte. Im Erbon dürfen wir schließlich das Selbstbildnis des Dichters erblicken, das natürlich am schärfsten profiliert ist. Nicht minder gelungen steht das fröhliche, glückliche Paar — Gule und Ramon — vor uns. Die Aufführung selbst in unserem idealen Schloßgarten, auf dem großen Rund vor dem idyllischen See, gestaltete sich zu einem überströmten schönen Erfolg. Oberregisseur Felix Baumbach, vor eine neue Aufgabe gestellt, hat sich wieder einmal als Meister der feinsten Einrichtung und der klugen, geschlossenen Regie, die mit den denkbar einfachsten Mitteln arbeitet, gezeigt. Außerordentlich reizvoll und belebend die Einfügung Gahn'scher und Telemann'scher Musik, die das kostümerte Orchester unter Alfred Kunz'sch starker Leitung Klangvoll erklingen ließ; nicht minder anziehend die von Valeria Pratina einstudierten Tänze und das Bild

Die Verfügung über den Ausbau des Reichsnährstandes

Berlin, 19. September.

Die Verfügung des Reichsministers Darré, die er in seiner Rede kundgab, hat folgenden Wortlaut:

Zur Vorbereitung der Durchführung des Reichsgesetzes vom 18. September 1933 (Reichsgesetzblatt Seite 632) über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes und Maßnahmen zur Markt- und Preisregulierung für landwirtschaftliche Erzeugnisse zu erlassende Verordnungen bestimme ich auf Grund des Paragraphen 10, Absatz 1 des genannten Gesetzes hiermit:

I. Ich bestätige die von Reichsbauernführer bisher auf der Grundlage der freien Selbstverwaltung getroffenen Einrichtungen und zwar: 1. die Einrichtung eines Reichsbauernführers, 2. die Einrichtung eines Staatsamtes des Reichsbauernführers zur Bearbeitung aller die Führung des Gesamtnährstandes betreffenden Aufgaben, 3. die Einrichtung eines Reichsbauernrates als Beirat des Reichsbauernführers, behalte mir aber die Befähigung der derzeitigen Mitglieder vor, 4. die Einrichtung eines Verwaltungskörpers der Selbstverwaltung unter der Leitung eines Reichsobmanns der dauerlichen Selbstverwaltung und die Untergliederung dieser Verwaltungseinrichtung in vier Hauptabteilungen, jeder unter einem Hauptabteilungsleiter; diese Hauptabteilungen umfassen: a) Hauptabteilung I: Reichsbauernführergemeinschaft des deutschen Bauernturns und die sich hieran anschließenden Verbände, b) Hauptabteilung II: Landwirtschaftsamt, preussische Hauptlandwirtschaftskammer, sowie Landwirtschafts- und Bauernkammer der Länder, c) Hauptabteilung III: Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften Raiffeisen, d) Hauptabteilung IV: Landhandel (Groß- und Kleinhandel) und die Besondere landwirtschaftlicher Erzeugnisse.

II. Ich bestätige die von der Selbstverwaltung getroffene Einrichtung, daß die unter I. 4. bezeichneten Hauptabteilungsleiter sich mit einem Beirat von zehn Sachverständigen ihres Arbeitsgebietes umgeben, die auf Vorschlag des Hauptabteilungsleiters vom Reichsobmann mit Genehmigung des Reichsbauernführers bestätigt und eingesetzt werden.

III. Ich bestätige die von der Selbstverwaltung eingesetzten Leiter der oben unter I. genannten Einrichtungen und zwar: 1. als Reichsbauernführer: R. Walter Darré, 2. als Führer des Staatsamtes: Dr. Hermann Reichle, 3. als Reichsobmann der Selbstverwaltung: Wilhelm Reinberg, 4. als Hauptabteilungsleiter I: Helmut Reine, 5. als Hauptabteilungsleiter II: Dr. Karl Kraule, 6. als Hauptabteilungsleiter III: Arnold Trumpp, 7. als Hauptabteilungsleiter IV: Herbert Dähler, 8. als Geschäftsführer des agrarpolitischen Apparates der NSDAP: Richard A. Rau.

IV. Ich bestätige die von der Selbstverwaltung getroffene Einrichtung eines Reichsbauernrates.

V. Ich bestätige die von der Selbstverwaltung getroffene Einrichtung der Landesbauernschaften und zwar insbesondere: 1. die Einrichtung des Landesbauernführers, 2. die Einrichtung einer Staatsabteilung des Landesbauernführers unter einem Staatsleiter, 3. die Einrichtung des Landesobmanns, 4. die Einrichtung der dem Landesobmann unmittelbar unterstellten vier Hauptabteilungsleiter mit Aufgabengebieten und Einrichtungen entsprechend den oben unter I. 8. getroffenen Regelungen für die Reichsbauernführer, 5. einen Beirat von 10 Sachverständigen für die Hauptabteilungsleiter beim Landesobmann. Diese Beiräte werden gleichmäßig zu oben III. auf Vorschlag des Hauptabteilungsleiters vom Landesobmann mit Genehmigung des Landesbauernführers eingesetzt.

VI. Ich bestätige die von der Selbstverwaltung getroffene Einrichtung eines Landesbauernrates als Beirat des Landesbauernführers, behalte mir aber die Befähigung der derzeitigen Mitglieder vor.

VII. Ich bestätige die von der Selbstverwaltung getroffene Einrichtung eines Landesbauernrates, behalte mir aber die Befähigung der derzeitigen Mitglieder vor.

VIII. Die Befähigung, bsm. Neueinsetzung der Landesbauernführer, Landesobmänner und Hauptabteilungsleiter in den Landesbauernschaften erfolgt in den nächsten Tagen.

IX. Ich ordne hiermit die weitere Untergliederung der Landesbauernschaften in Kreisbauernschaften an. Diese Untergliederung erfolgt gleichmäßig zu den im Reich und Landesbauernschaften getroffenen Einrichtungen und zwar: 1. Kreisbauernführer, 2. Kreisobmann, 3. vier Hauptabteilungsleiter unter dem Kreisobmann. Die Einsetzung der Kreisbauernführer und Kreisobmänner und deren Hauptabteilungsleiter behalte ich mir vor.

X. Die Wahrnehmung der Aufgaben des Reichsnährstandes erfolgt von jetzt ab ausschließlich durch die vorbeschriebenen von mir bestätigten Stellen.

Dr. R. Walter Darré

Unser Friedenswille

Während in Paris Vertreter europäischer Großmächte zusammenkommen, um Wege und Mittel zu finden, welche das Friedenshoffen der Welt wieder zerkühen müssen, hat der deutsche Außenminister Freiherr von Neurath vor den Vertretern der ausländischen Presse in Berlin die deutsche Friedenspolitik aufrichtig und ehrlich dargelegt.

Wir wollen den Frieden des Rechts und der Ehre, unser Volk, das unter unendlichen Opfern die Zwangsverträge erfüllte, will Frieden und Freundschaft mit jedem Volke, das von dem gleichen ehrlichen Willen erfüllt ist. Aber wenn heute das Ausland



Dankgottesdienst zum Abschluss des Konkordats

Aus Anlaß der Unterzeichnung des Konkordats zwischen der Regierung des Deutschen Reiches und dem Papstlichen Stuhl fand in der St. Hedwigs-Kathedrale und auf dem Kaiser-Frang-Josef-Platz in Berlin ein feierlicher Dankgottesdienst statt. Auf unserem Bilde erteilt Runkius Odenigo der Menge vor den Stufen des Altars den Segen.

gläubt, im Irrtum gegenüber Deutschland verharrten zu sollen, dann müssen wir um so lauter und deutlicher sprechen, müssen wahrheitsgemäß die Verhältnisse schildern und den schließlichen Beweis erbringen, daß Deutschlands Führung alles getan hat, um die Genfer Abklärungsverhandlungen auf die allein mögliche Reaktionskraft zu bringen, damit der Friede beschloss und für alle Zukunft gesichert werden kann.

Das einzige Ziel unserer Außenpolitik besteht in dem ersten und unablässigen Mühen um den Frieden. Denn wir brauchen ihn, damit mit dem eigenen Volke auch die anderen Völker wieder befreundet werden können, damit auf den furchtbaren Trümmern des Weltkrieges und der Nachkriegszeit neues Wirtschaftsleben aufsteigen und zur Blüte gebracht werden kann.

Wir wollen nicht den Krieg, denn so wie unsere Regierung den für jeden und die Eingetragenen im Innern schuf, so will sie auch noch außen den aufbauenden Frieden.

Der Außenminister hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß bei anhaltendem schlechten Willen der fremden Mächte Deutschland bei der letzten Entscheidung schließlich garnicht mehr anders handeln kann, als durch Selbsthilfe sich sein Recht und seine Sicherheit zu schaffen. Noch ist die Lage für Gen und um Gen verworren genug. Noch bestehen die unmöglichen Forderungen eines sinnlos aufgeregten Frankreich. Noch besteht das Bestreben dem entworfenen und wehrlosen deutschen

Volke eine neue Kontrolle aufzuzwingen.

Gegen diese, jedem Völkerecht und jedem sittlichen Volksempfinden höhnbrechenden Böswilligkeiten gilt es, die deutsche Kraft zu stärken, den deutschen Selbstbehauptungswillen zu fördern, in Treue und Opferbereitschaft, in Vertrauen und Autorität zu unserer Führung auszuhalten und alles hinzugeben, für die große Lösung, für das oberste Volksziel:

Wir wollen ein stolzes, unabhängiges und freies Deutschland!

Erster „Deutscher Tag“ in New York im Geiste des neuen Deutschlands

WTB New York, 19. Sept. Die gestrige Delegiertenversammlung der Vereinigten Deutschen Gesellschaften New York hat einstimmig beschlossen, am dem 29. Oktober stattfindenden Deutschen Tag die amtlichen Flaggen schwarz-weiß-rot und Saftkreuzflagge zu hissen und den deutschen Vorkämpfer Dr. Luther einzuladen. Diese Veranstaltung stellt den ersten Deutschen Tag in Amerika im Geiste des neuen Deutschlands dar. Ferner wurde einstimmig beschlossen, daß der Leiter des Bundes der Freunde des neuen Deutschlands, Heinz Spanfnöbel, als Vertreter des Deutschtums der Stadt New York die Festrede hält. Die Versammlung erbrachte den Beweis, daß das Deutschtum in New York erwacht ist.



Ohne langes Zuerichten gute Suppen aus MAGGI'S Suppen-Würfeln

Deutsche Qualitätsware • 1 Würfel für 2 Teller 10 Pfg.

von Hann, dem Ruffe Croissant ihre schöne Stimme ließ. Schließlich aber die Darsteller selbst, Elisabeth Vertram, die liebreizende, von Liebessehnsucht gepiepte Amine, die in echten Gefühlen schwelgte, Lola Erzig voll sprühender Laune und anstehender Heiterkeit, Joachim Ernst, der unbeschwerter Damon und Fritz Berg (als Gast), der eifersüchtige, schließlich

aber doch besetzte Erison. Herzlicher Beifall der für den Anfang an Zahl ganz netten Zuhörerschaft belohnte sie alle für ihren Eifer und ihre Kunst. Goethe'sche Werke lebendig werden zu lassen. Der Aufführung wohnte auch die Bad. Staatsregierung, die Minister Köhler, Walter und Pfäumer bei.

Am die Pflege der alten deutschen Musik

von Adolph Reuer.

A. A. Die Rückbesinnung auf die großen Werke der alten Musik ist nicht neu. Vor einer größeren Anzahl von Jahren schon von wenigen Einsichtsvollen begonnen, fand sich schnell ein immer größer werdender Kreis wahrer Musikfreunde, die sich die Pflege der alten Musik angelegen sein ließen.

auch wenn sie unbewußt einem Zeitbedürfnis entsprach, dieser Forderung nicht genügen. Was not tut, ist die ernsthafteste Verankerung in das künstlerische und kulturelle Leben jener Zeit. Nur aus ihrer Umwelt und aus ihrer Volkstugendheit lassen sich die alten Meister begreifen. Wenn wir die Schönheit jener Musik ganz erfassen wollen, dann müssen wir auch zur alten Musik zurückkehren. Die Anfänge sind bereits gemacht, wenn auch vorerst nur wie ein vorläufiges Zeichen, aber doch mit dem anerkanntesten Bewußtsein des positiven, zeitgewachsenen Sinns.

Da eine neue Musik nicht da war, blieb kein anderer Ausweg übrig, als zunächst einmal zu den reichsten Quellen der Musik überhaupt, zu den alten deutschen Meistern zurückzukehren und deren Werke für uns mit wachem Leben zu erfüllen. Die in den letzten Jahren künftlich hochgeachtete „Renaissance“ der alten Meister kann,

Inszwischen ist in den Auswirkungen der nationalsozialistischen Revolution auch auf kulturellem Gebiet viel Ungutes besichtigt worden. Auch in der Musik hat man mit den alten zu betriebsmäßigen Organisationen aufgeräumt. Das arg ins Kraut geschossene Artzweide und Fläche ist ausgemerzt. Der Weg zu einem neuen Aufbau ist freigelegt. Der Anfang dieses Weges muß heißen: Rückbesinnung, Bestimmung auf die große deutsche Musiktradition, aus der wir die Kraft zu neuem Aufbau schöpfen müssen. In richtiger Erkenntnis ist diese Forderung auch von den höchsten Stellen aufgestellt worden. Nun kommt es darauf an, diese Forderung in der richtigen Weise zu erfüllen. Die Pflege des allgemeinen Volksliedes ist gut, aber wenn daraus eine Robeherzeugung wird, dann ist dem Volkslied ein schlechter Dienst erwiesen. Und wenn man heute schon beobachten kann,

wie gerade auf musikalischem Gebiete alles Alte mehr oder weniger kritisch aufgegriffen wird, nur weil es alt ist, so kann nicht scharf genug darauf gewarnt werden. Man kann nicht von heute auf morgen das Saxophon mit der Klarinette vertauschen, und wer noch vor sechs Monaten dem Jazz huldigte, der kann heute kein Freund alter Hausmusik sein. Wer keine innere Beziehung zum Geiste dieser Musik hat, der lasse die Finger davon. Nur wer den Geist jener Musik und damit jener Zeit begreift, der kann aus ihrer Kraft schöpfen. In diese großen alten Meister schauen wir uns als Volksgenossen. Es war eine Zeit, in der jeder Volksgenosse, in der Kaiser und Könige Freude und Kraft aus der Musik schöpfen.

Verleken wir uns um 200 Jahre zurück und gedenken jenes Tages, an dem der alte Johann Sebastian Bach in Potsdam ankam und der König Friedrich der Große, als er es hörte, sein tägliches Kammerkonzert unterbroch und freudig erregt seinen Musikern zurief: „Meine Herren, der alte Bach ist gekommen!“ Festlich wurde er empfangen und in Gedanken sieht man den Leipziger Thomaskantor Johann Sebastian Bach neben dem König beim festlichen Aergernis vor dem herrlichen Silbermannschen Fortepiano sitzen und zum Erstaunen aller Anwesenden das „Königliche Thema“ in nie dagewesener Art fugieren. Zeit und Raum entruht — heute wie damals, wenn diese Töne sich zum Werke wölben. Diese Zeit ist vorbei, aber wir brauchen ihr nicht nachzutrauern, denn ihre Musik ist uns geblieben. Niemand hat bisher das musikalische Vermächtnis dieser Zeit übertriften. Sagt doch zum Beispiel der zu diesem Urteil gewiß herauf und berechtigte Hans von Bülow von dem „wohltemperierten Klavier“ Bachs, das er „das alte Testament der Musik“ nennt, folgendes: „Wie wird in der Musik etwas Neues herbeigeführt werden können, das nicht in Bachs „wohltemperiertem Klavier“ seinen Keim und Ursprung hätte. Wenn alle Meisterwerke der Musik verloren gingen und das „wohltemperierte Klavier“ bliebe uns erhalten, so könnte man daraus die ganze Literatur wieder neu konstruieren.“ Aber nicht nur die unvergänglichen Werke sind uns geblieben, sondern

auch die Art, sie zu interpretieren. Gewiß, wir haben heute keinen Friedrich den Großen mehr, der einem Bach die Aufgabe stellte, ein königliches Thema zu fugieren. Mit dem letzten Klaviercord und messingbesaiteten Flügel verschwanden zwar die Instrumente jener Zeit, aber nicht das Geheimnis ihrer edlen Klänge. Wenn wir nun heute die Werke der alten Meister wahrhaft kennenlernen wollen, dann müssen wir auch in der Darstellung zu den Quellen zurückgehen. Jedes musikalische Kunstwerk ist an das Instrument gebunden, für das es geschrieben ist. Davon abzuweichen heißt das Kunstwerk entstellen oder gar verfälschen. Damit soll nicht ein engherziger philosphischer Nihilismus und auch nicht einem historischen Experiment das Wort geredet werden, sondern der praktischen Rückbesinnung auf die unvergänglichen Werke der deutschen Meister. Jede Musik ist an ihre Zeit gebunden, und es wäre ein irriges Unterfangen, die Zeit vor 200 Jahren in der Gegenwart erstehen lassen zu wollen. Aber die Kraftquellen der großen Meister sollen für unsere Zeit wieder neu lebendig und zu Kraftspendern für die Gegenwart werden. Wenn hier für die Darstellung der alten Musik das historisch getreue Klangergebnis verlangt wird, so ist damit nicht eine Stillkopie gemeint, sondern die unerlässliche Gründlichkeit und der tiefe Ernst, die notwendig sind, um in den Geist jener Werke wahrhaft einbringen zu können. Erst aus der gründlichen Kenntnis der alten Musik wird jene Kraft kommen, die notwendig sein wird, um das musikalisch zu gestalten, was aus unserer Zeit erwächst und das sich einmal der großen Meister wert erweisen soll.

we. Mozartwochen in Kapallo. Der Erfolg der in diesem Jahre in der italienischen Stadt Kapallo abgehaltenen Mozartwochen hat die Stadt und den faschistischen Kulturbund bewogen, solche Musikwochen alljährlich zu veranstalten. Doch soll zukünftig nur die Hälfte der Woche Mozart gewidmet sein und der Rest Aufführungen altitalienischer Musik vorbehalten bleiben.

Aus Nah und Fern

Streife durch den Ettlinger Bezirk:

Warum Herrenalbn zu Württemberg kam

und warum Frauenalbn badisch blieb

Das ist eine Frage, die sich gewiß der oder jener schon vorlegt. Wenn Herrenalbn zu Württemberg gehört, warum denn dann nicht auch Frauenalbn? Und wenn Frauenalbn badisch ist, warum denn nicht auch Herrenalbn? Wenn Frauenalbn dem badischen Land zugekehrt ist, ist es nicht auch Herrenalbn? Wenn der Unter- und Mittellauf der Alb badisch ist, warum soll gerade das Ursprungsgebiet der Alb schwäbisch sein? Die Alb entspringt mit jedem Wässerlein diesseits des Gebirgszuges, der vom Holzh und der Teufelsmühle her ger Pforsheim zu zieht und einem schweren Riegel gleich ein natürlicher Grenzwall hin gegen das Schwabenland bildet. Jenseits des Wallles die Enz mit Wildbad, diesseits die Alb mit Herrenalbn, Frauenalbn. Aber schon Döbel auf der Kammshöhe ist württembergisch und mit Feldrennach, Schwann, Denna, Keulach und Rotensol hat der Nachbar die Kammshöhe überschritten und ist talwärts gestiegen. Bei den „Steinhäule“ zwischen Herrenalbn und Frauenalbn steigt die Grenze ins Tal und klettert sogar jenseits den Bergwald empor, nimmt Bernbach mit dem Bernbacher Kopf in seine Linien und macht erst vor der Wallfahrtskirche in Moosbronn Halt, Württembergisch-Moosbronn noch zu sich herüberziehend.

Und um so mehr wäre zu erwarten, daß die ehemalige Zisterzienserabtei Herrenalbn zu den badischen Linien gehörte, als Herrenalbn, wie auch die Benediktinerabtei Frauenalbn, die um die gleiche Zeit gegründet wurde, diese frühestens 1138 oder wenn später, dann 1148 und dann genau im selben Jahre wie jene (im Jahre nach dem unglücklichen Kreuzzug Ludwigs VII. von Frankreich und Konrad III. von Deutschland) von Berthold von Eberstein gestiftet wurde. Dabei darf man nicht vergessen, daß dieses Eberstein — mehr als alle andern festen Punkte — für den Oberlauf der Alb der beherrschende war. Denn den Oberlauf der Alb trennt nur ein mächtig hoher Gebirgspatz vom Murgtal und von Gernsbach (eine Tunneldurchbohrung stellte die direkte Linie Karlsruhe—Gernsbach—Freudenstadt her). Rints oberhalb von Gernsbach, also ganz nahe, erhebt sich die Ebersteinburg. Wenn auch anzunehmen ist, daß damals am Oberlauf der Alb wenig Berke war und sich diese Städte darum auch gut für eine Klostergründung, die die Stille suchte, eignete (um so belebter war das offene Murgtal), so ging dieser Berke bestimmt gerade über Gernsbach. Nach Ende des 18. Jahrhunderts führte von Etlingen her nur ein schlecht gehaltenes Saumpfad ins hintere Albtal und vermehrte damit die Stille und Abgeschlossenheit des Tales. Nach Wildbad hinüber aber gingen sicher jedenfalls weniger Verbindungslinien als über die viel geringere Pashöhe ins Murgtal.

Bei dieser Lagerung der Verhältnisse mußten sich erwartungsgemäß die Gesichte von Herrenalbn und Frauenalbn mit denen von Eberstein verbinden und wieder umgekehrt ist zu erwarten, daß, falls Herrenalbn oder Frauenalbn von Eberstein oder dann später von Baden-Baden, deren Markgrafen den Besitz der älteren Linie derer von Eberstein ablösten, abrückte, eine Beziehung zu den neben den bisher Genannten, noch in Frage kommenden Markgrafen von Durlach (deren Gebietsgrenze ging zwischen dem Klosterdorf Pfaffenrot und dem Ort Ittersbach, unweit diesem, durch) weniger leicht gegeben war als zu den dann schon durch den Besitz von Wildbad nahegerückten Grafen von Württemberg. Dieses Abzurücken ist denn auch später erfolgt bzw. ausgenügend worden. Und das kam so: Schon die Ebersteiner hatten das Amt des Schirmherrn über die beiden Abteien, das ihnen tragt der Gründung zuziel, mißbraucht. Wohl hatte Berthold die Abtei Herrenalbn schon ausgestattet. Der erste Saß (siehe Carl Seicher, Herrenalbn: Ein verschwundenes Zisterzienserkloster, Anhang, Anm. 5) des lateinisch geschriebenen Stiftungsbriefes lautet in wörtlicher Uebersetzung: „Wir, Berthold, Graf von Eberstein, haben auf Grund hinzugetommener Rates und in Uebereinstimmung mit unserer geliebten Gattin Ute und unseren Erben, auf göttlichen Antrieb wünschend, Gott uns zum Erben

zu machen, ein Kloster in Alb, Zisterzienser-Ordens, Speyerer Diszesse, zum Heil unserer Seele und der Seelen der Gattin und der vorgenannten Erben gegründet und mit den beschriebenen Gütern dotiert, unter denselben Rechten und Freiheiten, nach denen fromme und göttgeweihte Stätten obengenannten Ordens von alters her gegründet und dotiert zu werden pflegen.“ (Die Grenzen werden genau bestimmt: „Gegen Süden soll es reichen bis zu einem Berg, der über dem Tal ist, das Albtal genannt wird und wo der Fluß Ute entspringt.“ Es ist der heutige Argloh. In der weiteren Grenzbezeichnung begegnen uns die Namen Rintbach (Rennbach), Rintberg (Renn-

berg), Amesserberg (Mönchopf), Moosalb, Mittelberg, Rotenlohnquelle, Döbelquelle, Mannbach, Pach (Die Schwarzwälder Enz). U. a. D. Anm. 6. — Dazuhin wurden für später zwei Dörfer, Ottersmeier und Döbel, mit allen Zubehör, Menschen, Aeckern, Wiesen, Weiden und Wäldern, verprochen. Sie sollten dem Kloster nach dem Aussterben der Herren, welche die Dörfer von den Ebersteinern zu Lehen hatten, zufallen. Dies geschah in bezug auf Döbel 1442. Die Lehenherrn von Döbel, die Strubenharts, sind 1440 im Mannesstamm ausgestorben.)

(Schluß folgt.)

Mitglieder: Bürgermeister und Landwirt Adolf Rumpff-Etlingenweier, Gerichtsbewalter Karl Frank-Etlingen, bilden mit den obengenannten nunmehr den Bezirksrat Etlingen.

Der Gipfel der Frechheit

dz Lörach, 20. Sept. Am vergangenen Montag wurden in einem Gasthaus in Bilingen im oberen Stock zirka 200 Mark gestohlen. Der Dieb befah noch die Frechheit, nach dem Diebstahl in der Wirtschaft ein Glas Schnaps zu trinken, für welches er 40 Pfennig hinlegte. Als ihm erwidert wurde, der Schnaps koste nicht so viel, sagte er: „Ach bin Schweizer, ich habe Geld genug.“ Als der Diebstahl entdeckt wurde, hatte der Dieb bereits die Flucht ergriffen.

Reiche Brombeerernte

Die Brombeerernte ist dieses Jahr eine Wollernte zu nennen. Schon mehrere Jahre warten wir auf eine solche Ernte. Die Beeren sind schwer von diesen herrlichen Früchten und durch die anhaltende Sonnenwärme zuckerreife. Zum Einkochen braucht man auch daher weniger Zuckerstoff. Man sieht auf unseren Bergen täglich viele Sammler der edlen Früchte, die sich in jetziger Zeit über den Verdienst freuen. Wenn das Wetter günstig bleibt, kann die Brombeerernte bis Ende Oktober fortgesetzt werden.

dz Meersburg, 20. Sept. (Günstige Herbstausichten am Bodensee.) Die Herbstausichten werden hier nicht ungünstig beurteilt. Besonders das rote Gewächs verspricht einen guten Ertrag. Da die Burgundertrauben, aus denen der Weißherbst gekeltert wird, in der hiesigen Gemarkung ausschlagend sind, wird man mit einem Mittelherbst zu rechnen haben.

dz Konstanz, 20. Sept. (Brigitte Film der Produktionsleiter der Ufa mit Brigitte Helm und einem ganzen Stab von Mitarbeitern in Konstanz und im Gebiet des Untersees.) Die Aufnahmen sind für einen in Vorbereitung befindlichen Film „Junge und die Millionen“ bestimmt. Brigitte Helm stellt in diesem Stück die Sekretärin eines Bankiers dar, der sich an der Grenze mit Devisenschmuggel beschäftigt. Die schöne Bodenseelandschaft, die alten Städte am See sollen der Handlung einen ansprechenden Rahmen geben.

dz Zell i. B., 18. Sept. (In den Ruhestand getreten.) Der frühere Bürgermeister Walz von Zell i. B. ist nunmehr durch Entschliebung des Innenministeriums auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums in den Ruhestand versetzt worden. Durch die jetzt getroffene Entscheidung ist nun die Bahn für die Neuwahl eines Bürgermeisters frei und sie dürfte in Kürze stattfinden. Die Durchführung des Strafverfahrens, der weitere Verlauf des vorläufig ausgesetzten Disziplinerverfahrens beim Verwaltungsgerichtshof Karlsruhe, wie auch die Privatklage der Gemeinde gegen Walz laufen unabhängig von der obigen Entscheidung weiter.

Wohlfahrtsunterstützte müssen arbeiten

dz Erisberg, 20. Sept. Der Gemeinderat hat einen weittragenden Beschluß von grundsätzlicher Bedeutung dahingehend gefaßt, daß alle Empfänger von Wohlfahrtsunterstützung, sowohl Frauen wie Männer, für die erhaltene Unterstützung Arbeit leisten müssen, soweit sie dazu im Stande sind. Die Arbeitszeit, die in der Woche zu leisten ist, wird gestaffelt und richtet sich nach der Höhe der Unterstützung.

Eine Ansprache des Freiburger Erzbischofs

dz Freiburg i. Br., 20. Sept. Auf der weltlichen Feier anlässlich des 75-jährigen Bestehens der Herz-Jesu-Pfarrei am Sonntagabend richtete Erzbischof Dr. Gröber an die Festgemeinde eine Ansprache, in der er zunächst mit besonderer Freude das blühende Leben in dieser Pfarrei pries und allen Katholiken herzlichen Dank dafür sagte, die an dem Gedeihen der Pfarrei ihr Teil dazu beigetragen haben. Der Erzbischof fuhr sodann fort: Wenn gefragt werde: „Wie können wir die Zukunft erobern, wo sich so viele unheilvolle Wolken über Europa zusammenballen?“ so geben wir Katholiken darauf die Antwort: „Wir meissen die Dinge nicht vom Standpunkt der Vergänglichkeit, sondern nach den Zielen der Ewigkeit, was uns unerschütterlichen Mut verleiht zum Kampf mit dem Ziel des Friedens für unser Vaterland.“ Dazu brauchen wir eine katholische Aktivität, bei der wir aus unseren katholischen Glaubensschätzen schöpfen und nach den Richtlinien der Enzykliken das katholische Volk mit Lebendigkeit erfüllen und zu starken Charakteren bilden. Nach Art 81 des Konföderates ist den katholischen Organisationen die Selbstständigkeit zugesichert. So müssen wir uns bemühen, jene Brüder und Schwestern zu gewinnen, die uns noch fern oder feindlich gegenüberstehen. Auf diesem christlichen Boden wollen wir unserem Vaterland in Liebe und Treue unsere Kräfte widmen. Dann wird man nach weiteren 25 Jahren wieder ein erhebendes Jubiläum in der Herz-Jesu-Pfarrei begehen können. Im Anschluß an die Ansprache empfing die Gemeinde den bischöflichen Segen.

Ein siebenjähriger Brandstifter

dz Heilbronn, 20. Sept. Montag nachmittag ist im Gewann „Hermannsgrund“ auf Neckargartacher Markung ein Strohhäufen von etwa 200 Zentner abgebrannt. Als Brandstifter wurde ein 7-jähriger Junge von Neckarsteinach festgestellt, der das Strohhäufen in Brand setzte, „um ein größeres Feuer zu sehen“.

Was ein Saumagen enthalten kann

dz Waldsee (Württemberg), 20. Sept. Als ein Metzger aus dem Oberamt beim Schlachten eines schweren Schweines den Magen der Sau auseinandernahm, mußte er die beglückende Feststellung machen, daß diese ein Dreimarkstück und ein 50-Pfennig-Stück in ihrem Magen hatte. Außerdem kamen noch verschiedene Gegenstände zutage, nämlich eine Uhrkette, ein Ring, einige Nägel und eine Schraube. Der frühere Besitzer des Schweines dürfte wohl kaum seinen Geldsack im Schweineestall aufbewahrt haben, und so bleibt es vorläufig ein Rätsel, wie das Geld in den Schweinemagen kam.

ld Mannheim, 20. Sept. (Töblicher Unfall im Schlachthof.) In der Schweineschlachthalle des Städtischen Schlacht- und Viehhofes glitt der 27-jährige Sohn eines Neckarauer Metzgermeisters an einem Brätkessel aus und stürzte so unglücklich auf den Hinterkopf, daß er sofort tot war.

ld Heidelberg, 18. Sept. (Der neue Leiter der Sternwarte.) Professor Dr. Heinrich Vogt von der Universität Jena, hat den an ihm ergangenen Ruf auf den Lehrstuhl der Astronomie, an der Universität Heidelberg und als Direktor der Badischen Landessternwarte zum 1. Oktober 1933 angenommen. Vogt war Student in Heidelberg.

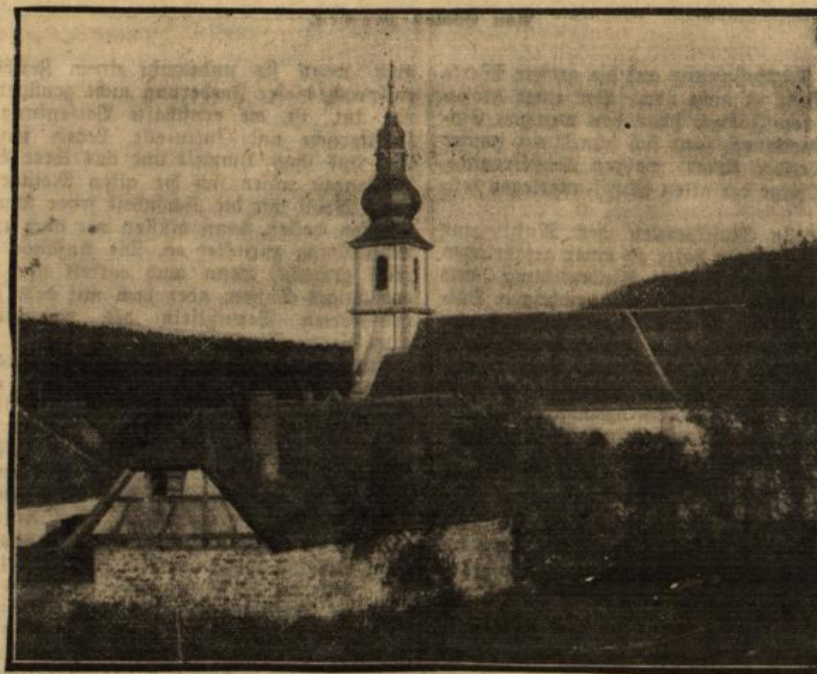
Nach der 250-jährigen Jubiläums- u. Patroziniumsfeier

Wallfahrtsort Moosbronn, 20. Sept. Unter den günstigen Witterungsverhältnissen nahm die Jubiläums- und Patroziniumsfeier unserer Wallfahrtskirche einen erhabenden Verlauf. Obwohl für genügend Hilfe gesorgt war, war der Andrang so gewaltig, daß viele Pilger lange warten mußten. Schon der Vorabend wies bei der Lichterprojektion einen starken Be-

such auf. Die Zahl der heiligen Kommunionen war größer als seit Menschengedenken. 1404 Kommunikanten wurden gezählt. Die Zahl der ionftigen Besucher kann auf insgesamt zirka 3000 geschätzt werden. Auch Nachmittags mußte die Predigt noch im Freien gehalten werden. Würdig und eindrucksvoll zugleich war der Abschluß des Jubiläums durch die Weihe der Anwesenden an die liebe Gottesmutter. Wächtig erscholl nun Dank für alles das Tedeum in der dicht gefüllten Kirche.

Ettlinger Mosai

e Etlingen, 20. Sept. Die Gedentfeier für die Markgräfin Augusta Sibylla, die ursprünglich im Juli stattfinden sollte, umständehalber aber verschoben werden mußte, findet nun am Samstag, den 30. September, abends 8 Uhr, in der Festhalle statt. Stadtgemeinde und Verein „Badische Heimat“ bitten die Vereine und die Einwohnerschaft, diesen Abend für diese Veranstaltung freizuhalten. — Dieser Tage konnte Frau Marie Becker, die unter dem Namen Biotz und durch ihren Gutbesstand bekannt, ihren 70. Geburtstag feiern. Möge ihr nach den langen Wanderfahrten ein ruhiger Lebensabend beschieden sein. — Die Samlung des Vereins für das Deutschtum im Ausland erbrachte ein Ergebnis von 164,24 Mk. — Festgenommen wurden zwei junge Burischen aus dem Moosalbtal wegen Jagdbergehens. — Der Herr Landeskommissar hat infolge Gleichschaltung folgende Herren für die Restdauer, das ist bis 4. März 1937, ernannt: Schlosser Daniel Dillmann-Epielberg, Landwirt Florian Nager-Mörsch, Bahnarbeiter Franz Buhlinger-Malsch, Gipfmeister Frz. Bofsch-Etlingen. Die verbleibenden bisherigen



Moosbronn's Heiligtm

Haus Stolzenfels

ROMAN VON FELIX NABOR

Gedruckt bei Fiedebach & Koenen, Verlag, Essen

„Nicht Mörder, sondern der Herr über Leben und Tod! . . . Wer mir dient, den mache ich reich und glücklich, wer mir widerstrebt, den vernichte ich. Willst du bei mir bleiben und mein Weib sein? . . . Ich lege dir alle Schätze zu Füßen, in Samt und Seide sollst du gehen, mit Perlen und Brillanten werde ich dich schmücken, unter Palmen sollst du wandeln — im Süden, am blauen Meer. Kommst du mit?“

„Nein“, rief sie. „In Kind will ich —“

„Und wenn ich dir dein Kind zuführe — kommst du dann mit?“

„Ja — weiß — nicht!“ fiel es schwer von Befa's Lippen.

„Gut, dein Wunsch wird erfüllt, aber dann — dann bist du mir verfallen.“

Ein kalter Ruffstrom wehte Befa an, als ob ganz in der Nähe eine Tür geöffnet worden wäre. Der glühende Helm auf ihrem Haupte schmolz, der Druck wich . . . hatte sich der „Herr über Leben und Tod“ entfernt? Ihr Kopf wurde klar und ihre Augen waren hell, sie träumte nicht, sondern stand fest in der Wirklichkeit . . .

Auf der Leinwand mochte ein kleiner See — das Maar? . . . Ein Kind stieg aus den Wellen empor, in langem weißem Gewand, mit dunklem Haar und großen, starren Augen. „Ma — ma!“ erklang eine schrille Stimme.

„Christi?“ fuhr Befa empor. „Christi, mein Viebling — bist du es wirklich?“

„Ma — ma!“ kispelte es automatenhaft.

„Wie — Mama?“ dachte Befa. „So hat Christi nie zu mir gesagt, sondern immer „Mutti, Mutti!“ Und sich vorbeugend, rief sie: „Christi! . . . Wer bist du?“

„Ma — ma!“ quispelte es und die Musik schwoh an, daß nichts mehr von der Kinderstimme zu hören war. Von einem jähen Verdacht erfaßt, erhob sich Befa, war mit ein paar raschen, unhörbaren Schritten bei der weißen Wand, griff mit beiden Händen zu und rüttelte den Knaben: „Christi? . . . Christi?“

Aber Christi gab keine Antwort, und was Befa unter ihren Händen fühlte, war nicht Fleisch und Bein, sondern Holz und Wachs — eine Puppe, der ein weißes Hemd umgehängt worden war . . .

Befa zerriß es und sah die nackten Glieder der Puppe. Zornig schlug sie darauf los, daß der Kopfkopf zu Boden rollte und die Glieder zerbrachen. „Lüge, Betrug, Gaukelei!“ schrie sie und schwang den hölzernen Arm der Puppe wie eine Waffe. „Du du schändlicher Betrüger — nun habe ich dich durchschaut! Du bist ein Charlatan, ein Lügner und Betrüger. Ich werde dich dem Gericht überliefern du Mörder!“

Da erlosch das Licht und Befa hörte ein Geflüster: „Hast sie!“

Doch Befa hatte bereits eine Tür entdeckt, die ins Freie führte. Rasch eilte sie hinaus, stand im Freien und sah ein Tor, das die alte Uhl eben aufperrt wollte. Sie stieß das hölzerne Weib zur Seite, schlug mit dem Puppenarm wie mit einer Keule auf sie los und lief aus der Burg, so schnell sie ihre Füße trugen.

Tapende Schritte folgten ihr, da überfiel sie entsetzliche Angst: „O weh, der Wolf hinter mir — der Wermolf! Wenn er mich einholt bin ich verloren.“

Sie raffte die Röcke und stürzte sich in den Burgweg hinein, der ihr finstern wie ein Söllenschlund entgegenlachte. Rasch hindurch — drüben winkte die Rettung. Wie der Wind lief sie, in Schweiß gebadet der Heimat zu. Da griff eine zornige Hand nach ihr: „Halt, du bist mir verfallen!“

„Nein!“ rief sie, riß sich los und jagte weiter — der Wolf hinter ihr her.

„Gott steh mir bei!“ dachte sie. „Wenn er mich anfällt, bin ich verloren. . . Nur das nicht! . . . Lieber den Tod, als in die Gewalt dieses Scheusals fallen. Lieber sterben, als meine Ehre verlieren! . . . Mein und makellos will ich hinabsteigen in das feuchte Grab, zu meinem Kinde! . . . Es bleibt mir ja nichts anderes übrig . . . Denn hinter mir ist der Wermolf — und über mir die dunkle Wolke des Unglücks, das mich verfolgt. . . O Gott, o Gott — gibt es denn keine Rettung vor diesem Ungeheuer? . . . Schon wieder greift seine Hand nach mir. . .“

„Weg, Bestie!“ schrie sie voll Zorn. „Rühr mich nicht an, du Scheusal!“

Als er trotzdem ihr Kleid festhielt, wandte sie sich blitzschnell um und schlug ihm mit aller Kraft die Fäuste ins Gesicht, daß er zu Boden stürzte . . .

Sie selber eilte, von rasender Angst gejagt, weiter — zum dunklen See, der ihr vor dem teuflischen Verfolger Schutz bot.

Schillo hatte sich wieder erhoben und jagte hinter ihr her. „Mein bist du!“ feuerte er. „Mir verfallen!“

„Jesus, Maria!“ schrie Befa auf und stürzte sich mit jähem Sprung in den schwar-

zen Maarsee, dessen Wellen über ihr zusammenschlugen.

Der Graue stand wie zu Stein erstarrt. Mit einem wilden, unheimlichen, dumpfen Geheul ließ er von seinem Opfer ab, wandte sich um und verschwand im Dunkel der Nacht.

Vom Hofe her aber kam eine laute, helle Stimme: „Befa — Befa! . . . Was ist denn? . . . Wo bist du?“

Es war Traut, die auf den Hof gekommen war und die Freundin suchte. . . Jetzt hörte sie Befa's Schrei und das laute Aufschlagen eines Körpers im Wasser. „Befa!“ schrie sie und eilte zum Maar. „Befa — Unfelig — was tust du? . . . Sollte dich — ich komme! . . .“

Mutig stieg sie in den See und streckte tastend die Hände aus. „Befa — ich habe dein Kleid gefaßt — und ziehe dich — zu mir heran —“

Und dann laut und gellend, daß es wie eine Kanare durch die Nacht klang: „Bitt . . . Sannchen — — Rasch zum Maar! Helft — o helft!“

Sie stand bis zur Brust im Wasser, als endlich Bittchen und sein Weib herbeieilten und ihr halfen, die Bewußtlose zu bergen. Sie trugen sie ans Land und ins Haus, brachten sie zu Bett und machten Wiederbelebungsvorläufe, die bald von Erfolg gekrönt waren.

Neunzehntes Kapitel.

Frühlingszeit.

Nun fing in aller Welt ein Knospen und Blüten an — es wollte Frühling werden. Durch Traut's Seele klang nach harter Winterzeit ein süßes Sehnsuchtslied:

Nun liegt ein heller Sonnenschein Auf Wegen und auf Stegen; Zieh mit mir in den Lenz hinein, Zieh mit dem Glück entgegen!

Wie schön wäre das: dem Glück entgegen! Doch für sie gab es kein solches Glück, sondern nur Leid und Sorgen . . .

Auch in das arme Eißeldorf fand trotz aller Not der Frühling seinen Weg; er kam wie ein schüchtern Liebhaber, blies mit voller

Baden seinen warmen Hauch über Höhen und Heide.

Da erwachten die Bäume und schmückten sich mit jungem Grün. Die Wildrosenbeden warfen sich grüne Schleier um, und der Weißdorn hüllte sich in seinen Krönungsmantel; er war König in diesem Lande, ein Bettlerkönig in Hermelin und Dornenkrone.

Im Maar quakten die Frösche ihr Liebeskonzert, während die Heidelecker jubelnd zum Himmel stieg. Die Felder dampften unterm Ruf der Sonne, der Flug ging über die mageren Acker, goldenes Saatorn legte sich, nach Fruchtbarkeit dürstend, in die braunen Furchen.

Der Schäfer zog über die Heide. Die Sonne vergoldete alles Land, lächelnd träumten Feld und Wald, Maar und Heide, Hüften und Menschen von einer neuen, besseren Zeit.

Drunten in den Basaltbrüchen pochten die Hämmer, dröhnten die Sprengschüsse und sangen ein trotziges Lied — das stolze Lied der Arbeit, das donnernd über die Höhen klang und in Dorf und Hüften ein freudiges Echo weckte. Denn Arbeit bedeutete Verdienst und Brot, Arbeit gab Manna in der Wüste.

Warrer Bittig, der diesen Segen der Erde dem Dorfe geschenkt hatte, hörte von alledem nichts. Er lag auf den Tod krank; Zunge und Gaumen waren geschwollen, die Ärzte stellten eine Vergiftung fest, die durch die „Heilerde“, welche Schillo dem Warrer in den Mund gepreßt hatte, erzeugt worden war.

Der Warrer von Ederborn schwebte wochenlang in Lebensgefahr. Die Gerichtskommission, die erschien, stellte einen Mordanschlag fest und erließ einen Haftbefehl gegen Schillo. Allein dieser war spurlos verschwunden, als ob ihn die Erde verschluckt hätte.

Nur langsam setzte bei dem Warrer eine Besserung ein, so daß Sabella allein seine Pflege übernehmen konnte; dadurch wurde Traut frei, die sich nun ihrer Freundin Befa widmen konnte, welche sich bei ihrem Sprung ins Maar eine heftige Erkältung zugezogen hatte und schwer krank darnieder-

lag. Erst als das Fieber wich, wurde ihr Geist wieder klar, und die Erinnerung an die Unglücksnacht kehrte zurück. Sie erzählte Traut, was sie erlebt hatte — von Schillo's dämonischer oder hypnotischer Kraft über sie selbst, von den Bildern die er ihr gezeigt hatte, von seinem Betrug und ihrem Zorn über die niederträchtige Täuschung, von der Zertrümmerung der Puppe, von ihrem Kampf mit dem Wermolf, ihrer Flucht und dem Sprung ins Maar, weil sie lieber sterben als der Schande verfallen wollte.

Auch von Erika Overkamp erzählte sie Traut und von dem geheimnisvollen Perlenhalsband . . .

„Was sagst du?“ rief Traut erschrocken. „Du hast Frau Overkamp's Perlen gesehen? . . . Doch wohl nur gemalt?“

„O nein“, erwiderte Befa, „die Perlen waren echt. Offenbar wollte mich der Schurke durch diesen Schmutz födern . . .“

„Bitte, Befa, beschreibe mir das Perlenhalsband!“ bat Traut atemlos.

Befa tat es, und Traut staunte, denn diese Beschreibung paßte genau auf die Perlenkette, die sie in Overkamp's Arbeitszimmer gesehen hatte. Ihre Gedanken jagten und überstürzten sich — die Perlen — Dolly b. Eysen — der „Graue“ — das Kollier in der „Burg“ — was bestanden da für Zusammenhänge?

Nach am gleichen Tage telephonierte Traut an Overkamp und bat ihn, in einer dringenden Angelegenheit nach Koblenz zu kommen. Die Zusammenkunft wurde für den folgenden Tag vereinbart, und Traut rüstete sich zur Fahrt.

In dieser Nacht hörte sie Schritte, als schliche der Wermolf ums Haus. Daher traf sie am anderen Morgen alle Vorichtsmaßregeln für Befa's Sicherheit . . .

Peter Heiner's, der jetzt in den Basaltbrüchen arbeitete, mußte an diesem Tage zu Hause bleiben. Dann rief sie Bitt und Sannchen herbei; sie sollten im Verein mit Peter das Haus hüten und keinen Menschen einlassen. „Am wenigsten Schillo“, schärfte Traut ihnen ein. „Denn wenn er nochmals Macht über Befa gewinnt, so ist es ihr Loos!“

Sannchen darf nicht von Befa's Krankenbett weichen, bis ich zurückkomme — Peter und Bitt müssen besonders in der Dämmerung und nachts Bewache halten, Türen und Fenster müssen die ganze Zeit über verschlossen bleiben. Bedenkt wohl, daß Befa's Leben von eurer Wachsamkeit und Treue abhängt.“

Alle versprochen es durch Wort und Handschlag, dann erst war Traut beruhigt und machte sich auf den Weg nach Koblenz.

(Fortsetzung folgt.)

Was sonst noch passierte . . .

Kommunisten beherrschen den Schifferstreik in Nordfrankreich

TU Paris, 19. Sept. Der französische Schifferstreik hat in Paris und Umgebung seine weitere Ausdehnung erfahren. Dagegen ist in Nordfrankreich immer noch eine sehr gespannte Lage, da sich die Schiffer zum größten Teil von den kommunistischen Organisationen ins Schleppland nehmen lassen. In Courcelles bei Arras haben die Schiffer einen mit Kohlen beladenen Kahn verfenstert, um den Verkehr unmöglich zu machen.

Leiche eines verunglückten Touristen nach 17 Jahren aufgefunden

WTB Eibers (Wallis), 19. Sept. Gemisjäger haben im Gebiet des Weißhorngebietes einen graulichen Fund gemacht. In der selten begangenen, einsamen Gegend fanden sie die verweste Leiche eines Touristen. Der Kuckuck des Verunglückten, der anscheinend bei einer Tour auf das 4512 Meter hohe Weißhorn abgestürzt war, enthält Komferven und einen Revolver. Außerdem fand man einen Kalender aus dem Jahre 1915. Es handelt sich also um die Leiche eines vor 17 Jahren verunglückten Bergsteigers. In der Gegend erinnert man sich, daß damals ein Student im Weißhorngebiet verschollen war.

Notverordnung zum steirischen Bergarbeiterstreik

Regierungskommissar eingesetzt

TU Wien, 19. Sept. Im Bundeskanzleramt fand bis Mitternacht eine Ministerbesprechung über den steirischen Bergbaukonflikt statt. Das Ergebnis ist eine Notverordnung, die nach Mitternacht erschien. Der österreichischen Alpen Montan-Gesellschaft und der Bergbau-Gesellschaft wird die Verpflichtung auferlegt, die Arbeiter so zu stellen, wie sie vor dem 1. April 1933 gestellt waren. Zur Ueberwachung dieser Anordnungen werden ein Regierungskommissar für beide Gesellschaften, sowie ein Stellvertreter und die nötigen Hilfsorgane bestellt, die die erforderlichen Vollmachten besitzen.

Motorrad fährt in SA-Kolonie

1 Toter, mehrere Verletzte

WTB Harburg-Wilhelmsburg, 20. Sept. Auf der Stader Straße fuhr gestern abend ein Motorradfahrer in eine in Richtung Harburg marschierende SA-Kolonie. Sechs SA-Männer wurden verletzt, davon drei so schwer, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Der SA-Anwärter Kurt Stuenkel ist seinen Verletzungen erlegen. Der Motorradfahrer, der gleichfalls mit Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt wurde, erklärte, daß er nicht wisse, wie das Unglück geschehen sei.

18 kommunistische Funktionäre festgenommen

WTB Harburg-Wilhelmsburg, 20. Sept. Von der Staatspolizei wurde mit Hilfe der SS 18 kommunistische Funktionäre festgenommen, die sich, wie festgestellt wurde, in der letzten Zeit regen im staatsfeindlichen Sinne betätigt haben. Weiter wurden bei Durchsuchung mehrerer Wohnungen eine größere Anzahl Seitenzettel, ein Karabiner und eine Pistole gefunden und beschlagnahmt.

Großfeuer in einer polnischen Ortschaft

TU Warschau, 20. Sept. Fast die gesamte Ortschaft Luboc in Kongresspolen fiel einer Feuersbrunst zum Opfer. Etwa 100 Gebäude, darunter 40 Wohnhäuser und 35 Viehställe, sind in Asche gelegt worden.

Schreckliche Tat eines Schwermütigen

TU Rürtingen (Württemberg), 20. Sept. Als der 34 Jahre alte Eisenbahnsekretär Heinrich Lisch, der seit langer Zeit nervenkübelnd ist und oft schon Selbstmordabsichten äußerte, am Dienstag nicht zum Dienst erschien, verständigte man die Polizei, die die Wohnung öffnete. Den Beamten bot sich dort ein grauenvoller Anblick. Frau Lisch saß auf einem Stuhl neben dem Bett des Kindes. Beide waren durch Schüsse in die Schläfe getötet worden. In einem

anderen Zimmer fand man den Mann erschossen auf. Aus einem Abschiedsbrief, den der Täter hinterlassen hat, war zu entnehmen, daß der Grund zu der grauenvollen Tat in dem schweren und offenbar unheilbaren Nerveneiden zu suchen ist. Seine Frau und sein Kind wollte er nicht im Elend zurücklassen.

Feuerwehrlente als Brandstifter

Großer Schlag der Landeskriminalpolizei und Landjägeri im Amtsbezirk Balbe im Sauerland

Vor etwa zwei Jahren brannte in den Nachmittagsstunden das Wohn- und Stallgebäude und die Scheune des Landwirts Mertens in Södinghausen, Amt Balbe, vollständig nieder. Es handelte sich um ein großes Anwesen, das auch gut bei der Feuerversicherung berücksichtigt war. Seiner Zeit konnte die Brandursache nicht festgestellt werden. Die Ermittlungsarbeiten gestalteten sich äußerst schwierig. Im Laufe der Ermittlungen erfolgten elf Festnahmen, und zwar die des Besitzers und die von zehn Feuerwehrlenten der Gemeinde Garbed. Unter diesen zehn befindet sich auch der Gemeindevorsteher. Sämtliche Beteiligten beauftragten sich jetzt zu einem umfassenden Geständnis. Der Besitzer gestand, sein Gebäude in Brand gesteckt zu haben, um sich in den Besitz der Versicherungssumme zu setzen. Tatsächlich hat auch seiner Zeit der Besitzer über 20 000 Mark ausbezahlt erhalten. Bei dem Brande ist der Speicher stehen geblieben. Er traktierte die von der Feuerwehr zurückgeliebene Brandwache mit reichlichen Mengen Bier und Schnaps und machte ihnen klar, daß es doch besser wäre, wenn der Speicher auch mit herunter gebracht würde, da er das „Ding“ doch abreißen müsse, wenn er an einem anderen Orte aufbauen wolle. Dieser Wunsch wurde von den Feuerwehrlenten in die Tat umgesetzt. Da das Feuer erst nicht recht brennen wollte, wurden von den Feuerwehrlenten Strohbinden aus einem Schuppen geholt und in den Speicher gestellt. Hierauf wurde das Stroh von dem Gemeindevorsteher Gaarmann angezündet. Im Nu stand das Gebäude in hellen Flammen. Sämtliche Personen wurden jetzt dem Gerichtsgängnis in Arnsberg zugeführt, wo sie hohe Strafen zu erwarten haben werden.



Aus der Landeshauptstadt



Nr. 253

Donnerstag, den 21. September

1933

Ein lang ersehnter Wunsch wird Wirklichkeit:

Erster Spatenstich zum Brückenbau

Ein Glied in der großen deutschen Aktion gegen die Arbeitslosigkeit

In der südlichen Niederung der etwa 3000 Einwohner zählenden Ortschaft Anielingen ist ein Gelände abgesteckt und bereits mit einem Baugerüst versehen. An dieser Stelle soll das erste Bauwerk des Baues einer festen Rheinbrücke bei Mayau, nämlich die Rampe für die Zufahrtsstraße errichtet werden.

Gestern tat dazu der bayerische Ministerpräsident Köhler den ersten Spatenstich.

Das bedeutet, daß nunmehr mit den Bauarbeiten für die neue Rheinbrücke begonnen werden soll. Das hochbedeutende Ereignis spielte sich in einem würdigen festlichen Rahmen ab. Im offenen Viereck hatten die SA, der Bauerschütz, Vereine und Feuerwehrgesellschaften, sowie die Schul- und Hitlerjugend, Aufstellung genommen. Im weiten Umkreis war die Bevölkerung versammelt, um Zeuge der Weibestunde zu sein. Unter den Ehrengästen bemerkten wir den Vertreter der bayerischen Staatsregierung, Ministerialrat Blum, vom bayerischen Finanzministerium, ferner den Präsidenten der Reichsbahndirektion in Ludwigshafen, Angerer, den Vizepräsidenten Effenberger von der gleichen Behörde. Von bayerischer Seite waren erschienen der Bezirksleiter der deutschen Arbeitsfront Südbreit, Plattner, die Präsidenten Karlsruhe und Schlegel von der Oberpostdirektion, Baudirektor Prof. Grimm von der Reichsbahndirektion, der Präsident der Wasser- und Straßenbaudirektion, Ministerialdirektor Dr. Fuchs, Ministerialdirektor Sammet und Ministerialrat Seeger vom Finanzministerium, der Vizepräsident des Landtags, Seubert, und Landrat Wintermantel, außerdem als Vertreter der Stadt Karlsruhe Oberbürgermeister Nager und Bürgermeister Dr. Tribolin. Mitglieder der städtischen Kollegien, Polizeikommissar Waterradt, der Direktor des Stadt-Safenamtes, Pfeiff, der Kreisleiter Worch, Bürgermeister Gaußler, Anielingen u. a.

Um 1/2 12 Uhr erfolgte die Ankunft des Mini-

sterpräsidenten Köhler, sowie der Minister Dr. Wacker und Pflaumer. Die Herren wurden am Ortseingang vom SS-Meisterrurm Anielingen eingeholt und unter den Klängen der Feuerwehrkapelle zum Festplatz geleitet. Dort überreichten Hitlermädel Blumensträuße. Nach Vorträgen des Anielinger Musikvereins Harmonie und des Gesangvereins Frohsinn ergriff

Ministerpräsident Köhler

das Wort zu folgenden Ausführungen: Wenn wir uns entschlossen haben, den ersten Spatenstich in feierlicher Form zu tun, so geschieht es nicht um ein Fest zu feiern, sondern um diesen Augenblick eine Weibe zu geben, die seiner Bedeutung entspricht. Uns erfüllt es mit besonderer Freude, daß der Beginn des Rheinbrückenbaues hineinfällt in die Zeit der großen nationalsozialistischen Grenzlandwoche. Diese soll Zeugnis geben von unserer ungebrochenen Kraft, unserem ungebrochenen Lebenswillen und dem Emporstreben im Sinne des Führers. Der heutige Tag soll eine Weibestunde der deutschen Arbeit sein und uns mit Freude erfüllen darüber, daß es uns nun gelungen ist, eine Arbeitsstätte für Tausende zu schaffen. Der Redner erinnerte an

die lange Geschichte des Mayauer Rheinbrückenbaues

und wies darauf hin, daß es der nationalsozialistischen Revolution vorbehalten blieb, die Hemmnisse zu beseitigen, die in den letzten Jahren nach der Ausführung des Projekts entgegenstanden. Er, der Ministerpräsident, habe in diesem Augenblick das Bedürfnis, all denen zu danken, die mitgewirkt haben, um das große Werk der Verwirklichung entgegenzuführen, zunächst dem bayerischen Ministerpräsidenten Siebert, der als Führer viel Verständnis für diese große Aufgabe gezeigt habe und dessen Entgegenkommen es zu verdanken sei, daß die Schwierigkeiten überwunden wurden.

Wäge die neue Brücke hinüber zur bayerischen Pfalz die freundschaftlichen Beziehungen stärken und die wirtschaftlichen Beziehungen vermehren. Dank der Reichsbahn die ebenfalls Opfer gebracht und in uneigennützig Weise sich in den Dienst der großen Aufgabe gestellt hat, dank der Stadt Karlsruhe und ihrer Stadtverwaltung für die großen Opfer, die ihrerseits gebracht werden müssen. Der Redner dankte auch seinen persönlichen Mitarbeitern, die sich rüchhaltlos für die Sache eingesetzt haben.

Er würdigte das Werk im Rahmen der Gesamtkaktion gegen die Arbeitslosigkeit

und gab der Hoffnung Ausdruck, daß diese Arbeitsstätte vom Geiste unseres Führers, vom Geiste des Nationalsozialismus erfüllt sein möge. In dieser Weibestunde könne man nichts Besseres tun, als zu geloben,

die letzte Kraft einzusetzen

für das Gelingen des großen deutschen Aufbauwerkes des Führers und Volkstanzlers Adolf Hitler. Ihm und dem deutschen Vaterlande ein dreifaches Sieghheil! Darauf sang die Schuljugend — etwa 800 Kinder — ein Lied auf das Vaterland. Hierauf sprach der

Präsident der Reichsbahndirektion Karlsruhe, Dr. Kofler.

Er dankte für die tatkräftige Förderung des Brückenbauprojektes durch die Reichs- und die Landesregierungen von Baden und Bayern. Die Deutsche Reichsbahn, so fuhr er fort, schätze sich glücklich, in der heutigen Zeit dazu beitragen zu können, Arbeit zu schaffen und ein langersehntes Ziel seinem Ende zuzuführen. Der Redner erläuterte dann an der Hand von Plänen die Einzelheiten der zunächst auszuführenden Arbeiten und feierte das Gesamtwerk als einen großen Fortschritt für den Eisenbahn- und Straßenverkehr, sowie als eine wertvolle Bereicherung der Beziehungen zwischen Baden und Bayern.

Ministerialrat Blum-München befundete die herzlichste Anteilnahme der bayerischen Staatsregierung

und überbrachte deren Glückwünsche wie auch die persönlichen Wünsche des bayerischen Ministerpräsidenten, der stolz darauf sei, daß er an den entscheidenden Verhandlungen teilnehmen und sie maßgebend beeinflussen konnte. In wenigen Stunden sei es im Wege gütiger Vereinbarung gelungen, mit dem bayerischen Ministerpräsidenten die finanzielle Grundlage zu dem Brückenbau zu schaffen. Auch der bayerische Vertreter ist überzeugt von der befruchtenden Wirkung des Brückenbaues für Pfalz und Baden.

Präsident Dr. Kofler forderte nunmehr den Ministerpräsidenten auf, den ersten Spatenstich vorzunehmen. Das geschah kurz nach 12 Uhr unter Glockengeläute, Böllerschüssen und dem Erönen der Schiff sirenen im Karlsruher Hafen. In diesem Augenblick wurde an einem großen Mast inmitten des Platzes die Hakenkreuzfahne gehißt.

Die Festgemeinde sang die erste Strophe des Deutschlandliedes. — Ministerpräsident Köhler knüpfte an den ersten Spatenstich den Wunsch, daß der Segen Gottes bei der Arbeit sein möge und daß wir alle wohlbehalten den Tag erleben möchten, an dem die Fahnen zur Einweihung der Brücke wehen als Zeichen, daß wir eine gewaltige Arbeit mit Gottes Hilfe zu Ende geführt haben.

Nach einem weiteren Musik- und Gesangsvortrag wurde zum Abschluß der eindrucksvollen und bedeutungsvollen Feier das Horst-Wessel-Lied gesungen.

Rund 75000 Besucher der Grenzlandwerbemesse

Einen beispiellosen Erfolg hat die bisher größte Ausstellung in der Landeshauptstadt, die erste nationalsozialistische Grenzland-Werbemesse, zu verzeichnen. In 10 Tagen rund 75000 Besucher ist eine Zahl, der gegenüber die 100000 Besucher der „Badischen Holzschau“ in einem Zeitraum von zwei Monaten fast in den Hintergrund treten. Kein Wunder auch! Was hier nationalsozialistischer Organisationswille in relativ kurzer Zeit geschaffen und förmlich aus dem Boden gestampft hat, übertrifft die kühnsten Erwartungen. Die gesamte Wirtschaft Badens wurde mobil gemacht und kein Zweig der Wirtschaft versagte seine Mitwirkung. 250 Aussteller nahmen ebenso viele Standorte und Rosen auf dieser unvorstellbaren Messe ein. Durch die in den nächsten Tagen zur Eröffnung kommende landwirtschaftliche Schau wird die Messe an Ausdehnung und Interesse gewinnen und ihre bisherige Frequenz verdoppeln und verdreifachen können. Die Aussteller sind zufrieden mit ihrem Verkaufserfolg auf der Messe.

Verlorengegangene Steuergutscheine werden nicht ersetzt

Wie WDB meldet, machen der preußische Innenminister und der Finanzminister darauf aufmerksam, daß Eigentümer und Inhaber eines Steuergutscheines dann, wenn er ihn verliert oder wenn er ihm sonst abhanden kommt, damit gleichzeitig und ersatzlos seines Anspruches nach der Steuergutscheinverordnung völlig verlustig geht. Bekanntmachungen behördlicher Stellen über verlorene Steuergutscheine werden daher in Zukunft ganz unterbleiben.

Die Zuschüsse bei Instandsetzungsarbeiten

Der Reichsarbeitsminister hat im Einverständnis mit dem Reichsfinanzminister die bisherigen Bestimmungen über Reichszuschüsse für Instandsetzungen und Neubauten dahin erweitert, daß künftig auch Rechnungen solcher Gewerbetreibenden anerkannt werden, die nicht zur Anmeldung für die Handwerkerrolle verpflichtet sind. Allerdings müssen diese Gewerbetreibenden ihren Betrieb ordnungsgemäß nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung bei der zuständigen Behörde angemeldet haben.

Auch die NS-Jugendverbände marschieren am Sonntag

Der Gebietsführer der HJ, Friedhelm Kemper, hat folgendes verfügt: Die Hitler-Jugend, das Jungvolk und der Bund Deutscher Mädel treten am kommenden Sonntag, den 24. September, vormittags 8.30 Uhr im Hochschulfeld an, um dann an der Kundgebung der NSDAP teilzunehmen.



Oberste Reihe von links: Die Jugend ist immer vorn dran. — Einige von denen, die jetzt Arbeit finden. — Der Präsident der NSD Karlsruhe erklärt das Projekt.
Mitte: Der Platz des feierlichen Aktes.
Untere Reihe von links: Die Feuerwehr ist auch dabei. — Der erste Spatenstich durch Ministerpräsident Köhler. — Und schon geht die Arbeit los!

Karlsruher Querschnitt

Ein historischer Spatenstich

Am gestrigen Mittwoch vormittag 12 Uhr haben sich die badi-sche Regierung, der Reichsbahndirektion und die Spitzen aller übrigen Reichs- und Landesbehörden, sowie sonstige Ehrengäste bei Anielingen zusammenge-funden, wo in feierlicher Form die Arbeit am Rheinbrückenbau begonnen wurde. Damit wurde ein Werk in Angriff genommen, das im besten Sinne des Wortes als eine produktive Ar-beitsbeschaffung bezeichnet werden kann. Sowohl das Ausmaß des finanziellen Auf-wands — es handelt sich hier um eine Inve-stition von annähernd 20 Millionen Mark — wie die Qualität der in Frage kommenden Dienstleistungen und Sach-güter berechtigen zu der Hoffnung, daß im Zuge der Arbeitsvergebungen eine stark fühl-bare Entlastung der badischen Wirt-schaft auftreten wird. Insbesondere in der Stadt Karlsruhe selbst, die nach den Aus-führungen des Bürgermeister Dr. Fröblich immer noch mehr als 17.000 Arbeitslose aufzu-weisen hat, erhofft man in absehbarer Zeit durch die Inangriffnahme des Brückenbaus, des größ-ten Bauprojekts in Mittelbaden seit Jahrzehnten, eine Auflockerung des Arbeitsmarktes und damit naturgemäß eine wesentliche Entlastung des Fürsorgebudgets. Wenn darauf hin-gewiesen wird, daß es der zähen Energie des Ministerpräsidenten und Finanzministers Köh-ler gelungen sei, in überraschend kurzer Zeit alle Widerstände zu überwinden, so begrüßt gerade das Grenzland Baden diese erfolgreiche Aktivität im Dienste des wirtschaftlichen Aufbaus, die ein Werk von so monumentaler Bedeutung aus den Reibeln jahrelanger bloßer Planung in die greifbare Wirklichkeit überführt. Die historische Entwicklung dieses Maxauer Brük-kenbaus zeigt ein Stück bürokratischen Partikularismus, wie man ihn im 20. Jahrhundert des Verkehrs und im geeinten Deutschland nicht für möglich gehalten hätte. Man wird sich noch an die Bemühungen des früheren Finanzministers Dr. Mattes erin-neren können, der im Zuge des lehrjährigen Ar-beitsbeschaffungsprogramms das Projekt des Maxauer Brückenbaus stark in den Vordergrund stellte, dann aber trotz der weitgehenden Zu-sagen Badens und der finanziellen Bereitschaft der Reichsbahn die der Verwirklichung des Plans nach entgegenstehenden Bedenken Bayerns nicht reiflos zu überwinden vermochte, so daß es vorderhand bei dem guten Willen Badens bleiben mußte. Das neue Deutschland, das heute ein einheitlicher wirtschaftlicher Aufbaumille durchzieht, hat auch dieses Hemmnis, das nicht der Natur der Sache sondern den politischen Imponderabilien der damaligen Zeit entsprang, spie-lend niedergelegt. Wir wollen uns alle dieses Erfolges freuen.

Die landwirtschaftliche Grenzland-Ausstellung

Am 22. September werden sich die Rariten der landwirtschaftlichen Grenzlandausstellung auf dem Schmierplatz in Karlsruhe, der durch die eifrigen Bemühungen der städtischen Gärtnereibereitschaft schmuckes Aussehen bekommen hat, öffnen. Aus dem einst wüsten und da daliegenden Platz ist ein blühender Garten geworden, in dessen Mittelpunkt ein von farbenfrohen Blumenbeeten umgebenes Gewächshaus aufgestellt gefunden hat. Die Eröffnung der Ausstellung findet am Freitag vormittag statt. Sie wird nicht nur bei der Stadtbewohner ein größeres Interesse für den Dauerzustand wecken, sie wird auch der bäuerlichen Bevölkerung manches Neue und Belehrende zu bringen vermögen. Um die Verbindung zwi-schen Stadt und Land noch fester zu knüpfen und dem Städter ein Bild von den Reichtümern der badischen Landwirtschaft zu vermitteln, wird nachmittags ein Festzug der prämierten Rarren, Kühe, Kinder und Pferde durch die Straßen der Stadt veranstaltet werden.

Erste Sitzung des Verwaltungsrats des Bad. Staatstheaters

Am Dienstag fand im Unterrichtsministerium unter Vorsitz von Kultusminister Dr. Wacker die erste Sitzung des Verwaltungsrats des Badischen Staatstheaters statt, an der auch Ministerpräsident Köhler und Oberbürgermeister Jäger teilnahmen. Zunächst befahte man sich mit der neuen künstlerischen Zielrichtung des Staatstheaters, die allgemeine Anerkennung fand. Weitere Eintragsvergünstigungen wurden vom Verwaltungsrat ablehnend beurteilt. Die Pre-liminaryordnung für Mitglieder des Staatstheaters wird einer Neufassung unterzogen werden. Die Ver-bemächtigungen haben einen erfreulichen Erfolg gezeitigt. Auch hat sich der Mitglieder-stand der Theatergemeinde wesentlich vergrößert. Die Sitzung schloß mit dem Ausdruck des Ver-trauens in die neue Führung und die weitere Entwicklung des Staatstheaters.

§ Zur Anzeige gelangten u. a. eine Person wegen Unterschlagung, drei Personen wegen Betrugs und verschiedene Personen wegen ver-kehrspolizeilicher Übertretungen.

Durchführungsbestimmungen zur Bürgersteuer 1934

Zu dem gestern kurz mitgeteilten Gesetz über die Bürgersteuer 1934 hat der Reichsfinanzminister jetzt eine Durchführungsverordnung erlassen. Die Verordnung bringt uns einzelne gehende Vorschriften für die Erhebung der Bürgersteuer. Ueber die Frage, wo die Bürgersteuer erhoben und ob und wann sie beschossen werden muß, heißt es, daß steuerberechtigt für den vollen Steuerbetrag die Gemeinde ist, in deren Be-girt der Steuerpflichtige am Stichtag wohnt. Dies gilt auch dann, wenn der Steuerpflichtige nach dem Stichtag seinen Wohn-sitz in den Bezirk einer anderen Ge-meinde verlegt. Die Bürgersteuer muß von der Gemeinde bis zu dem nachfolgend bezeichneten Zeitpunkt rechtswirksam beschossen sein: Wenn die Bürgersteuer erhoben werden soll, mit 1. 50 oder 100 v. H. des Reichsjahres: vor dem 1. Okto-ber 1934; 2.) 150 oder 200 v. H. des Reichsjahres: vor dem 1. Juli 1934; 3.) 250 oder 300 v. H. des Reichsjahres: vor dem 1. April 1934; 4.) mehr als 300 v. H. des Reichsjahres: vor dem 1. Jan. 1934. Die Höhe der Bürgersteuer ist in Hundertsätzen des Reichsjahres aus-zudrücken. Der Hundertsatz muß durch 50 teilbar sein. Ein Gemeindefestbetrag, der für die Bürgersteuer des Kalenderjahres 1934 keinen

höheren Hundertsatz vorsieht als den, mit dem die Gemeinde die Bürgersteuer für das Kalenderjahr 1933 erhoben hat, gilt als von der Landesregie-rung genehmigt, soweit diese nicht etwas anderes bestimmt.

Sinsichtlich der Fälligkeit der Bürger-steuer ist wiederum eine Regelung beratt ge-troffen, daß bei Lohnsteuerzahlern mit einem Monatsgehalt die Steuer in zwölf gleichen Teil-beträgen in den Monaten Januar bis Dezember 1934 und bei den Wochenlohnempfängern in 24 Teilbeträgen und zwar am 10. und 24. der Monate Januar bis November und am 10. und 28. Dezember 1934 von den Gehalts- bzw. Lohn-bezügen einzubehalten ist. Soweit sie mit ihrem Gesamtbeitrage auf Grund eines besonderen Ver-zeichnisses erhoben wird, so wird sie in gleichen Teilbeträgen fällig, wenn ihre Höhe im Verhältnis zu den Reichsjahresbeträgen: a) 50 oder 100 v. H.: mit ihrem Gesamtbeitrage am 10. Februar 1934, b) 150 oder 200 v. H. jeweils am 10. der Monate Februar und Mai 1934, 250 oder 300 v. H. jeweils am 10. der Monate Februar, Mai und August 1934, Mehr als 300 v. H. jeweils am 10. der Monate Februar, Mai, August und November 1934.

Nochmals der gefährliche Wendelsohnplatz

Der Karlsruher Bürgerverein der Alt- und Mittelstadt richtet (im Einklang mit den gestern an dieser Stelle von uns festge-stellten verkehrstechnischen Mängeln) an die Oberbürgermeister sowie an die Polizeidirektion Karlsruhe die dringende Forderung, die verkehrstechnischen Verhältnisse am Wendelsohnplatz überprüfbar zu gestalten und alle Si-cherheitsmaßnahmen unverzüglich zu treffen, damit nicht noch weitere Menschenleben in Gefahr geraten. Seit der Absperrung der öst-lichen Kaiserstraße hat der Verkehr dort in einem Ausmaß angenommen, das den Wendelsohnplatz zu gewissen Tageszeiten als eine der ver-kehrstechnischsten Kreuzungen in der gan-zen Stadt erscheinen läßt. Die Unübersichtlichkeit wird noch dadurch erhöht, daß durch die Ga-belung der Elektrischen und die Haltestelle, die von keiner Insel geschützt ist, die Sicht sehr ver schlechert wird. Außer-dem münden zwei Straßen im spitzen Winkel in den Platz, dadurch ist es den Fuß-gängern unmöglich, festzustellen, wohin die Fahr-zeuge ihre Richtung nehmen wollen. Der Bür-gerverein bittet daher, daß zum Schutz des Ver-kehrs unserer Mitbürger ohne Verzug Bar-rieren aufgestellt werden, die den Übergang der Fußgänger regeln, ferner daß Inseln in mit-ten des Platzes und an der Haltestelle der Elektrischen geschaffen werden, wodurch die Fußgänger eine größere Sicherheit haben und der Verkehr, anstatt wie jetzt kreuz und quer über den ganzen Platz zu laufen, an ein-zelne übersichtliche und schmalere Verkehrsabern gebunden wird, sowie die Aufstellung eines Verkehrsraummanns an der ge-fährlichen verkehrstechnischen Ecke.

Wieder der schuldige Radfahrer

© Gestern früh 8 Uhr kollidierte am Föllinger-torplatz ein Straßenbahnzug mit einem Lieferkraftwagen. Der Zusammenstoß geschah durch nachlässiges Fahren eines Radfahrers, dem das Auto, um ihn nicht zu überfahren, ausweichen mußte und so mit der Straßenbahn, welche in gleicher Richtung nach dem Adolf-Hitler-Platz fuhr, sich festgefahren hatte. Das Auto mußte mit einem

Sebehrn wieder freigemacht werden, damit beide Fahrzeuge ihren Weg wieder fortsetzen konnten.

§ Tödlicher Unfall. Zu dem tödlichen Unfall, den wir gestern schon gemeldet haben, berichtet die Polizei noch: Am 18. September 1933, um 19.30 Uhr, wurde in der Robert-Wagner-Allee beim Sägewerk Kraft ein 54 Jahre alter Handwerkermeister von hier, der unmittelbar vor einem heranabenden Zug der Linie 1 die Gleise passieren wollte, von dem Straßenbahnzug erfasst und überfahren. Die Verletzungen waren sehr schwer und sofort tödlich. Nach den bisherigen Feststellungen trifft den Straßenbahnführer keine Schuld.

§ Mehrere Verkehrsunfälle verursachten nur geringen Sachschaden; Personen wurden nicht verletzt. Die Ursachen waren wieder die üblichen: Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechts und unvor-sichtiges Fahren.

§ Promenadenkonzert. Die Badische Po-lizeiappelle veranstaltet am Donner-stag, den 21. September, von 17-18 Uhr auf dem Platz vor dem Badischen Staatstheater unter Leitung des staatl. Musikdirektors J. Hei-füg ein Promenadenkonzert mit folgendem Pro-gramm: 1. Unser Regiment, Marsch v. Raff; 2. Malaga-Quartett v. Keler Bela; 3. Ouldi-gungsmarsch aus „Sigurd Jorsalfar“ v. Grieg; 4. Fantasia a. d. Oper „Prophet“ v. Meyerbeer; 5. a) O Mädchen, mein Mädchen, b) Sah ein Knab ein Mädelin stehn aus „Friederike“ v. Lehár; 6. Entr'act-Gavotte v. Gilet.

§ Badischer Schwarzwaldberein, Ortsgruppe Karlsruhe. Zum Beginn der diesjährigen Win-terveranstaltungen wird am Donnerstag, den 21. ds. Mts. im Saal III Schreyer ein Licht-bilder-Vortrag von Herrn Hügel stattfinden: „Kreuz und quer um unser neues Wanderheim“. Der Vortrag dürfte gerade jetzt, wo das im Bau befindliche Wanderheim an schönster Stelle im oberen Gaistal erhebt, besonderes Interesse finden.

§ Die Firma Holz-Gutmann, Möbelhaus, Karlsruhe, Karlstr. 30, stellt dem Bürger-meisteramt Döschelbrunn 2 Betten, 2 Röfje, 2 Schubbeden, 2 Matratzen, 2 Deckbetten, 3 Tische, 10 Stühle im Gesamtwert von 300 RM. zur Ver-fügung. Sie brachte die Gegenstände mit ihrem Auto nach Döschelbrunn.

RTB - VfA-Mannheim verlegt

Verlegt wurde wegen des in Karlsruhe statt-findenden Grenzlandtreffens der RTB Baden das für Sonntag, 24. September, vorgesehene Gaufiga-Fußballspiel. Ein Spielplan ist in der RTB - VfA-Mannheim. Neuer Termin: 12. Dezember.

Sie hören heute

Donnerstag, 21. Sept. 6 Uhr. Gymnastik. 7.10 Uhr: Konzert. 10.10 Uhr: Hildegarde Ranzal singt. 10.40 Uhr: Blumenstunde. 12 Uhr: Konzert. 13.30 Uhr: Suite Nr. 2 von J. S. Bach. 14.30 Uhr: Span. Sprachunterricht. 16 Uhr: Engl. Sprachunterricht. 16.30 Uhr: Stunde der Jugend. 16.30 Uhr: Konzert. 17.45 Uhr: Schöpfung und schließt die Tiere. 18.10 Uhr: Ver-rühmte Liebespaare in der Oper. 19 Uhr: Stunde der Nation. 20 Uhr: Juch und der Arbeitsdienst. 20.30 Uhr: Sereben. 21.45 Uhr: Klaviermusik. 1-1.30 Uhr: Schwäbische Volks-musik.

Bereinsanzeiger

Rath. Jungmännerverein St. Bernhard und DNK St

Heute abend um 20.30 Uhr findet im „Mar-tin-Luther-Hof“ unser Heimabend statt. Wir werden in einer Wanderstunde über „Ferienfah-ten“ erzählen.

(.) Badisches Staatsballet. Der Abendvorstellung am Donnerstag, den 21. September, die sich aus „An-den nach klassischer Musik“ zusammenfügt, kommt erhöhte Aufmerksamkeit seitens unserer Theaterfreunde zu, da sich in dieser Vorstellung die neu berufene Ballet-tänzerin Valeria Kratina zum ersten Male in einem weit-geplanten Rahmen leidend und mitwirkend vorstellt wird. Das sorgfältig ausgearbeitete Programm umfaßt sechs Abteilungen und betrifft: Ikon multitalent die er-stensten Genüsse. — Der erste Hauptteil enthält vier Einzelabteilungen und beginnt mit einer „Suite im alten Stil“ von Händel. Es schließen sich an der „Gau-dische „Zanz der Turen und Schatten“, die „Badische „Humme“ und ein „De profundis“ von Strakos. Den zweiten Hauptteil bildet ein „Reizeres Tanzspiel“ von Valeria Kratina zur kleinen Kadenz von Wagner und im beschließen die Johann-Straub-Tänze. Die Vor-stellung wird vom gesamten Balletkörper des Staats-theaters ausgeführt und unterteilt der musikalischen Bet-ting von Alfred Kuntze. — Die Kostüme erstellte Mar-garete Schellenberg.

Tages-Anzeiger

für Donnerstag, den 21. September

RTB-Grenzland-Rundgebung, 20-22 Uhr, Großer Festhallsaal: Jugendkonzert der Singhülle an der Bad. Hochschule für Musik.

Bad. Staatstheater, 15-17.15 Uhr: Es brennt an der Grenze. 20-22 Uhr: Länge nach klas-sischer Musik.

Colosseum, 20 Uhr: Varieté.

Bad. Schwarzwaldberein, 20 Uhr, im Vereins-lokal Lichtbilder-Vortrag: Das Wandergebiet des neuen Wanderheimes im Gaistal.

Glaria-Palast: Drei von der Kavallerie.

Bad. Lichtbildverein: Marion, das gehört sich nicht! Reibens-Lichtbilder: Der Jubel von Tiro.

Bad. Kunstverein, Waldstraße 3: Ausstellung „Deutsche Kunst“, 10-13 und 15-17 Uhr.

Photograph-Gesellschaft, Karlsruhe, Jubiläums-Ausstellung im Lichthof der Landesbankhülle, 11-19 Uhr.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge

Todesfälle und Beerdigungszeiten. 19. Sept.: Karl Kaufmann, Bezirksdirektor, Chemann, 64 J. 21. Sept. 12.30 Uhr, Feuerbest. — O. Hor-vaticch, Vater Adolf Horvaticch, Schuh-macher, 1 Jahr 6 Monate alt. 21. Sept., 15 Uhr. — Emilie Bender geb. Speck, Ehefrau von Emil Bender, Radler, 28 Jahre. 21. Sept., 17 Uhr, Grümwinkel.

Herausgeber u. Verleger Badenia in Karls-ruhe, A.-G. für Verlag u. Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptschriftleiter Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reif; für Kulturelles u. Feuilleton: Dr. Otto Färber; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richardt; für Anzeigen und Re-klagen: Philipp Riederle, sämtliche in Karlsruhe.

Berliner Redaktion: Dr. H. Schuster, Berlin-Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Str. 78 a. In Urlaub: Gestalt. Rat. Dr. Meyer und Dr. Willy Müller-Reif.

Ich empfehle meine Riesenauswahl in

Mantelstoffe

Damen-Mantelstoffe in 160 cm breit von 3,60 an

Stoff-Braunagel

Lammstraße 3

Der Sport des BB

Süddeutschlands erste Fußballklasse im Spiegel der Tabellen

| Gau Südwest. | | | | | | Gau Bayern | | | | | | Gau Baden. | | | | | | Gau Württemberg. | | | | | | | | | |
|--------------------|-----|------|-----|-------|------|------------------|--------------------|-----|------|-----|-------|------------------|----|-----------------|-----|------|-----|------------------|------|----|---------------------|-----|------|-----|-------|------|----|
| Bereins | Sp. | gew. | un. | berl. | Tore | B. | Bereins | Sp. | gew. | un. | berl. | Tore | B. | Bereins | Sp. | gew. | un. | berl. | Tore | B. | Bereins | Sp. | gew. | un. | berl. | Tore | B. |
| Eintracht Frankf. | 2 | 2 | 0 | 0 | 6:3 | 4 | Schwaben Augsburg | 2 | 2 | 0 | 0 | 12:2 | 4 | Union Böttingen | 2 | 1 | 1 | 0 | 6:3 | 3 | Eintracht Böttingen | 2 | 1 | 1 | 0 | 6:4 | 3 |
| Bormathia Worms | 2 | 1 | 1 | 0 | 4:2 | 3 | 1. FC Nürnberg | 2 | 2 | 0 | 0 | 7:2 | 4 | FCV Ulm | 2 | 1 | 1 | 0 | 6:4 | 3 | FCV Ulm | 2 | 1 | 1 | 0 | 6:4 | 3 |
| Rickers Offenbach | 2 | 1 | 1 | 0 | 3:1 | 3 | 1860 München | 2 | 1 | 1 | 0 | 6:1 | 3 | Feuerbach | 1 | 1 | 0 | 0 | 5:1 | 2 | FCV 94 Ulm | 1 | 1 | 0 | 0 | 3:1 | 2 |
| RT Birmasens | 2 | 1 | 0 | 1 | 6:2 | 2 | Spiegelberg, Fürth | 2 | 1 | 1 | 0 | 5:1 | 3 | FCV 94 Ulm | 1 | 1 | 0 | 0 | 3:1 | 2 | FCV 94 Ulm | 1 | 1 | 0 | 0 | 3:1 | 2 |
| FCV Frankfurt | 2 | 1 | 0 | 1 | 3:2 | 2 | Jahn Regensburg | 2 | 1 | 1 | 0 | 3:2 | 3 | Birkenfeld | 1 | 1 | 0 | 0 | 2:1 | 2 | FCV 94 Ulm | 1 | 1 | 0 | 0 | 2:1 | 2 |
| 1. FC Kaiserslaut. | 2 | 1 | 0 | 1 | 9:8 | 2 | 05 Schweinfurt | 2 | 1 | 1 | 0 | 2:1 | 3 | FCV Stuttgart | 2 | 0 | 2 | 0 | 6:8 | 2 | FCV 94 Ulm | 1 | 1 | 0 | 0 | 2:1 | 2 |
| Borussia Neumirch. | 2 | 1 | 0 | 1 | 3:3 | 2 | Bayern München | 2 | 1 | 0 | 1 | 4:7 | 2 | FCV Stuttgart | 2 | 1 | 0 | 1 | 8:4 | 2 | FCV 94 Ulm | 1 | 1 | 0 | 0 | 2:1 | 2 |
| Thönig Ludwigsh. | 2 | 1 | 0 | 1 | 2:8 | 2 | 04 Würzburg | 2 | 0 | 1 | 1 | 1:2 | 1 | FCV Stuttgart | 2 | 0 | 2 | 0 | 2:5 | 0 | FCV 94 Ulm | 1 | 1 | 0 | 0 | 2:5 | 0 |
| Wainz 05 | 2 | 1 | 0 | 1 | 8:4 | 2 | FCV Nürnberg | 2 | 0 | 1 | 1 | 2:5 | 1 | FCV Stuttgart | 2 | 0 | 2 | 0 | 2:5 | 0 | FCV 94 Ulm | 1 | 1 | 0 | 0 | 2:5 | 0 |
| SpV Wiesbaden | 2 | 1 | 0 | 1 | 3:2 | 2 | FCV München | 2 | 0 | 0 | 2 | 2:5 | 0 | FCV Stuttgart | 2 | 0 | 2 | 0 | 2:5 | 0 | FCV 94 Ulm | 1 | 1 | 0 | 0 | 2:5 | 0 |
| Al.-Cl. Worms | 2 | 0 | 0 | 2 | 0:3 | 0 | Bader München | 2 | 0 | 0 | 2 | 1:8 | 0 | FCV Stuttgart | 2 | 0 | 2 | 0 | 2:5 | 0 | FCV 94 Ulm | 1 | 1 | 0 | 0 | 2:5 | 0 |
| SpV Saarbrücken | 2 | 0 | 0 | 2 | 2:9 | 0 | 1. FC Bayreuth | 2 | 0 | 0 | 2 | 2:10 | 0 | FCV Stuttgart | 2 | 0 | 2 | 0 | 2:5 | 0 | FCV 94 Ulm | 1 | 1 | 0 | 0 | 2:5 | 0 |
| Gau Baden. | | | | | | Gau Württemberg. | | | | | | Gau Württemberg. | | | | | | | | | | | | | | | |
| Bereins | Sp. | gew. | un. | berl. | Tore | B. | Bereins | Sp. | gew. | un. | berl. | Tore | B. | Bereins | Sp. | gew. | un. | berl. | Tore | B. | Bereins | Sp. | gew. | un. | berl. | Tore | B. |
| FCV Freiburg | 2 | 2 | 0 | 0 | 3:1 | 4 | Union Böttingen | 2 | 1 | 1 | 0 | 6:3 | 3 | FCV Stuttgart | 2 | 1 | 1 | 0 | 6:3 | 3 | FCV Stuttgart | 2 | 1 | 1 | 0 | 6:3 | 3 |
| FCV Freiburg | 2 | 2 | 0 | 0 | 5:3 | 4 | FCV Ulm | 2 | 1 | 1 | 0 | 6:4 | 3 | FCV Stuttgart | 2 | 1 | 1 | 0 | 6:3 | 3 | FCV Stuttgart | 2 | 1 | 1 | 0 | 6:3 | 3 |
| VfA Mannheim | 2 | 1 | 1 | 0 | 3:2 | 3 | FCV Ulm | 2 | 1 | 1 | 0 | 6:4 | 3 | FCV Stuttgart | 2 | 1 | 1 | 0 | 6:3 | 3 | FCV Stuttgart | 2 | 1 | 1 | 0 | 6:3 | 3 |
| Thönig Karlsruhe | 1 | 1 | 0 | 0 | 3:2 | 2 | FCV Ulm | 2 | 1 | 1 | 0 | 6:4 | 3 | FCV Stuttgart | 2 | 1 | 1 | 0 | 6:3 | 3 | FCV Stuttgart | 2 | 1 | 1 | 0 | 6:3 | 3 |
| 1. FC Vöhringen | 2 | 1 | 0 | 1 | 6:4 | 2 | FCV Ulm | 2 | 1 | 1 | 0 | 6:4 | 3 | FCV Stuttgart | 2 | 1 | 1 | 0 | 6:3 | 3 | FCV Stuttgart | 2 | 1 | 1 | 0 | 6:3 | 3 |
| FCV Vöhringen | 2 | 1 | 0 | 1 | 5:5 | 2 | FCV Ulm | 2 | 1 | 1 | 0 | 6:4 | 3 | FCV Stuttgart | 2 | 1 | 1 | 0 | 6:3 | 3 | FCV Stuttgart | 2 | 1 | 1 | 0 | 6:3 | 3 |
| FCV Vöhringen | 1 | 0 | 1 | 0 | 0:0 | 1 | FCV Ulm | 2 | 1 | 1 | 0 | 6:4 | 3 | FCV Stuttgart | 2 | 1 | 1 | 0 | 6:3 | 3 | FCV Stuttgart | 2 | 1 | 1 | 0 | 6:3 | 3 |
| FCV Vöhringen | 2 | 0 | 0 | 2 | 1:3 | 0 | FCV Ulm | 2 | 1 | 1 | 0 | 6:4 | 3 | FCV Stuttgart | 2 | 1 | 1 | 0 | 6:3 | 3 | FCV Stuttgart | 2 | 1 | 1 | 0 | 6:3 | 3 |
| FCV Vöhringen | 2 | 0 | 0 | 2 | 2:4 | 0 | FCV Ulm | 2 | 1 | 1 | 0 | 6:4 | 3 | FCV Stuttgart | 2 | 1 | 1 | 0 | 6:3 | 3 | FCV Stuttgart | 2 | 1 | 1 | 0 | 6:3 | 3 |
| FCV Vöhringen | 2 | 0 | 0 | 2 | 4:8 | 0 | FCV Ulm | 2 | 1 | 1 | 0 | 6:4 | 3 | FCV Stuttgart | 2 | 1 | 1 | 0 | 6:3 | 3 | FCV Stuttgart | 2 | 1 | 1 | 0 | 6:3 | 3 |

Dyfert freiwillige Spenden zur Förderung der nationalen Arbeit!

KUNST UND WISSEN

Nr. 20 * LITERARISCH-WISSENSCHAFTLICHE BEILAGE * 1933

Kanonikus Dr. Balthasar Furadi

Die zwei großen Minister der „Allerchristlichsten Könige“

Im Sturm und Schnee des Winters 1077 stand Kaiser Heinrich IV. barfuß im härenen Gewand drei Tage und drei Nächte vor der Burg Canossa, um als demütiger Büsser die Vergebung des großen Papstes Gregors VII. zu erbitten. Hundert Jahre später leistete Kaiser Friedrich Barbarossa nach langen erbitterten Kämpfen in Benebig dem Nachfolger Petri, Alexander III., die Hand und die Freundschaft. — Nach diesem scheinbaren Gipfelpunkt autoritärer Macht, den die Päpste in 600jähriger Entwicklung seit der Verkörperung des weströmischen Reiches, durch die allumfassenden Werke christlicher Liebe und die gewaltige Kultur- und Geistesarbeit der Kirche errungen hatten, vollzog sich allmählich, seit Abschluß des Zeitalters der Kreuzzüge, eine immer stärkere Loslösung der zwei in Europa entfallenden weltlichen Reiche, Deutschland und Frankreich, aus der unmittelbaren politischen Abhängigkeit vom Papsttum. Zwei Geschehnisse waren es vor allem, welche sogar umgekehrt den weltlichen Fürsten steigenden Einfluß auf die Kirche und ihr Oberhaupt schufen: die große Kirchenpolitik in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und die sog. deutsche Reformation. Als im Jahre 1309 der Erzbischof von Bordeaux, als Clemens V. mit der Toga gekrönt, den päpstlichen Sitz von Rom nach Avignon verlegte, geriet die Kirche in viel nähere Beziehung zum französischen Königtum als vorher. Nachdem 1378 der unter dem Einfluß Frankreichs zum Papst gewählte Clemens VII. von einem Teil der Kirche nicht anerkannt wurde, entstand das große Schisma, welches erst durch das Konzil von Konstantz 1417 beseitigt werden konnte. Wenig später zeigte sich in Frankreich der erste Versuch zur Bildung einer vom Papst unabhängigen Landeskirche. (Die gallikanische Kirche Karls VII.) Ludwig XI., Karls Sohn, stellte die Oberhoheit der römischen Kirche über die französische Kirche wieder her und erhielt dafür vom Papst den Ehrentitel: „Allerchristlichster König“. Die gegen das Papsttum gerichteten Strömungen kamen jedoch nicht zum Stillstand und fanden schließlich ihren kürzesten Ausdruck in der Abfallbewegung, die sich im Laufe des 16. Jahrhunderts auf viele deutsche Landes- teile, auf Schweden, Dänemark, die Niederlande und zeitweise auch auf Frankreich ausdehnte. Eine weitere Schwächung sowohl der politischen als der geistlichen Macht der Päpste entstand darin, daß auch Heinrich VIII. von England im Jahre 1534 die von der römischen Kirche gänzlich unabhängige anglikanische Kirche schuf, deren Oberhaupt der englische König wurde.

Diese Entwicklung ergab naturgemäß, daß die Päpste, welche als Fürsten des Kirchenstaates auch weltliche Herrscher geblieben waren, in die Machtkämpfe zwischen Bourbonen und Habsburgern verwickelt wurden, die seit der Zeit Karls V. durch mehrere Jahrhunderte hindurch den hauptsächlichsten Inhalt der europäischen Geschichte bilden. Unter Ludwig XIII. und Ludwig XIV. erreichte dieser Streit zwischen Frankreich und den deutschen Kaisern einen seiner Höhepunkte.

Nach dem Tode Heinrichs IV., der in Frankreich den Religionsfrieden mit den Hugenotten hergestellt hatte, führte zunächst dessen Gattin Maria von Medici die Regierung über ihren damals noch minderjährigen Sohn Ludwig XIII. Der maßgebende Minister und Ratgeber der Königin wurde Cardinal Armand Duplessis, seit 1608 Bischof von Luçon, später Herzog von Richelieu. Auch nachdem Ludwig selbst die Regierung übernommen hatte, blieb der Cardinal die allmächtige Triebfeder der gesamten inneren und äußeren Politik. Eine seiner ersten Regierungstaten war die Aufhebung der untragbaren politischen Vorrechte der Hugenotten. Sein hauptsächlichstes Ziel war im Innern die Aufrichtung einer absoluten Monarchie, im äußeren Politik die Sicherung einer europäischen Großmachtstellung für Frankreich. Sein Land war von allen Seiten durch Habsburgische Besitzungen umschlossen: im Süden Spanien und Italien, im Osten Deutschland und Burgund, im Norden die spanisch-niederländischen Provinzen. Richelieu mußte also, um einerseits Frankreich seine natürlichen Grenzen zu schaffen, andererseits um als Großmacht Weltgeltung zu erlangen, die Habsburgische Macht bekämpfen und vor allem eine Wiedervereinigung der zwei Teile verhindern, in welche das Weltreich Karls V. zerfallen war, als dieser sich 1556 in das Kloster St. Just zurückgezogen und die Regierung seinem Bruder und seinem Sohn überlassen hatte. — Mit seltener diplomatischer Geschicklichkeit und teilweise skrupelloser Ausnutzung der verschiedenen Gegensätzlichkeiten schuf Cardinal Richelieu eine Reihe von wechselnden Koalitionen, um gegenüber den Habsburgischen Kaisern Ferdinand II. und III., sowie gegenüber den spanisch-Habsburgischen Königen Philipp III. und IV. seine Machtpolitik durchzuführen.

Auf dieser Plattform entstand der Dreißigjährige Krieg, der zunächst als ein Religionskrieg zwischen den deutschen Kaisern und den reformierten Fürsten und deren Bundesgenossen in Erscheinung trat. Zu Beginn des ungeheuren, für Mitteleuropa verberlichen Ringens hielt sich Frankreich noch abseits, d. h. Richelieu begünstigte die Feinde des Kaisers vorerst diplomatisch und mit Subsidien

zu unterstützen. Die Bundesgenossen, welche der geniale Cardinal mit den verschiedensten Mitteln den kaiserlichen Heeren entgegenstellte, waren neben den protestantischen deutschen Fürsten Dänemark, Schweden, die Schweiz, die Niederlande, mehrere italienische Fürsten und später auch England. Der Papst, welcher zwar natürlich die Befämpfung der Reformation durch die Habsburger nach Kräften unterstützte, blieb Frankreich gegenüber meist neutral und hat den „Allerchristlichsten König“ und dessen Cardinal in manchen entscheidenden Momenten diplomatisch gefördert.

Richelieu, der wie sein König das Ende des großen, auf dem Boden Deutschlands geführten Kampfes nicht erlebte, hat, abgesehen von seiner erfolgreichen Großmacht-Politik, Frankreich auch innerlich durch Einrichtung einer zentralen Verwaltung, Abschaffung einer Reihe von Vorrechten des Adels, Schutz von Handel und Gewerbe und Einführung eines, für damalige Verhältnisse sehr fortschrittlichen Steuersystems außerordentlich gefördert, so daß er trotz der jahrelangen Kriegsjahre seinem Nachfolger ein geselliges und blühendes Land übergeben konnte. Auch Kunst und Literatur erfreuten sich der Förderung dieses großen Staatsmannes; so errichtete er 1635 die heute noch bestehende „Académie Française“ und ließ sich einen prächtigen Palast, das spätere „Palais Royal“, erbauen. Der Fabeldichter La Fontaine, das Dichtergenie Corneille, Racine und Moliere wirkten in der anschließenden Epoche am französischen Hof. Der große Rubens, in den Jahren 1622–25 mehrfach in diplomatischer Mission in Paris weilend, malte dort für das „Palais du Luxembourg“, den Sitz der Königin-Mutter Maria von Medici, die berühmten 21 allegorischen Gemälde aus dem Leben dieser Herrscherin, die zu den großartigsten Schöpfungen Rubens' zählen.

Als 1643 Ludwig XIII. seinem gleichnamigen, damals fünf Jahre alten Sohn den Königsthron hinterließ, übernahm die Mutter des jungen Königs, Anna von Oesterreich, gemeinsam mit dem noch von Richelieu zu seinem Nachfolger bestimmten Cardinal Mazarin Regierung und Vormundschaft. Giulio Mazarin, als Sohn eines sizilischen Adelsgeschlechtes 1602 in einem kleinen Abruzzoborst geboren, war schon in jungen Jahren in päpstliche Dienste getreten und hatte als Gesandter Urbans VIII. am französischen Hof den „Allerchristlichsten König“ bzw. dessen Minister häufig auf wertvollste unterstützt. Er war noch zu Lebzeiten seines Vorgängers von diesem in die vielen verfahrenswichtigen Phasen der französischen Diplomatie eingeweiht worden und konnte infolgedessen, als 1645 der Friedensvertrag zur Beendigung des Dreißigjährigen Krieges in Münster und Osnabrück zusammentrat, die Interessen des Hauses Bourbon auf beste vertreten. Mazarin — über besondere Verwendung Richelieus vom Papst, obwohl er keine Priesterweihe erhalten hatte, zum Cardinal erhoben — verstand es meisterhaft, in der überaus verwirrten und durch die gegensätzlichen Interessen der verschiedenen Staaten unübersichtlichen Atmosphäre der Friedensverhandlungen, für Frankreich eine Reihe von bedeutenden Gebietsvermehrungen (Metz, Toul und Verdun, Elsass, Breisach, Lothringen und einige italienische Gebiete, sowie Grenz-berichtigungen im Norden und Süden) durchzusetzen. Außerdem wurde durch die übrigen Bestimmungen des 1648 abgeschlossenen Westfälischen Friedens, die deutsche kaiserliche Macht so geschwächt, daß künftig Deutschland ein ländergeredeter innerer Zwistigkeiten und Unruhen blieb, welche der internationalen Geltung Frankreichs zugute kamen. Letzteres gewann als Vormacht des ersten Rheinbundes sogar für längere Zeit maßgeblichen Einfluß auf die innere Politik Deutschlands.

Ebenso wie sein Vorgänger begünstigte sich aber Cardinal Mazarin nicht mit außenpolitischen Erfolgen, sondern verfolgte weiter mit äußerster Konsequenz den Weg zu Stärkung der Monarchie im Innern. Nach vielfältigen, teilweise gefährlichen Kämpfen mit dem aufstrebenden Adel schuf er schließlich das absolute Königtum, welches von seinem nicht minder begabten Herrscher Ludwig XIV. zur höchsten Blüte entwickelt wurde. Die 72jährige Regierungszeit des „Sonnenkönigs“ ist ohne Zweifel die glanzvollste Epoche der französischen Geschichte und Regierungskunst überhaupt. Nach dem Erfolg gegenüber Deutschland gelang Mazarin mit Hilfe eines englischen Bündnisses auch den zweiten Habsburgischen Gegner, Spanien, in die Knie. Im „Westfälischen Frieden“, dessen Verhandlungen ein Meisterstück des Cardinals waren, erhielt Frankreich 1659 Flandern, die Grafschaft Artois, Luxemburg, Cambray und im Süden den restlichen Gebietsstreifen bis zu den Pyrenäen. Eine nicht minder wichtige Bestimmung des Friedensvertrages war die Vermählung Ludwigs XIV. mit der Infantin Maria Theresia, Tochter des spanischen Königs. Diese Heirat gab später Frankreich die Möglichkeit, Ansprüche auf den italienischen Thron geltend zu machen. Der daraus entstehende spanische Erbfolgekrieg, der in den letzten Teil der Regierungszeit Ludwigs XIV. fiel und militärisch für Frankreich keineswegs günstig verlief, wurde schließlich durch

die diplomatische Geschicklichkeit und staatsmännische Klugheit Ludwigs damit beendet, daß sein Enkel Philipp von Anjou die Krone des spanischen Weltreiches erhielt, wodurch ein weiterer folgenschwerer Schlag gegen die Habsburgische Weltmacht geführt und die Stellung Frankreichs ungeheuer gefestigt wurde. Auf Grundlage des von Richelieu und Mazarin gebauten Reiches konnte Ludwig XIV. auch die innere Verwaltung weiter zentralisieren und mit Hilfe der steigenden Steuerleistungen des Landes eine unerhörte prächtige Hofhaltung einrichten. Das Leben in seinem, mit phantastischem Aufwand gebauten Schloß Versailles, welches heute noch eines der Sinnbilder einerseits der großartigen barocken Kunstliebe, andererseits der Verschwendungssucht des mächtigen Herrschers ist, wurde von allen zeitgenössischen Fürsten nachgeahmt. Französische Sitten und Kultur verbreiteten sich über die ganze zivilisierte Welt und galten als der Inbegriff vornehmer Lebensführung. Frankreich war politisch und geistig eine Weltmacht geworden. Auch in Uebersee waren große und reiche Kolonien unter französischer Führung gelangt, wodurch das gallische Mutterland, wenn auch zur See den anderen Weltmächten nicht gemach, doch ein wichtiger Faktor bei der Aufteilung der neuen Welt wurde.

Es ist ein historisches Verdienst der beiden Cardinale Richelieu und Mazarin und des großen Königs, Frankreich zu einer einheitlichen Nation zusammengeschlossen zu haben, während in Deutschland und Italien noch durch Jahrhunderte hindurch vollkommene Zersplitterung und eine Vielheit von kleinen, einander bekämpfenden Fürsten herrschte. Auch in

Ein volksverbundener Dichter

Francis Jammes / Eine Studie

Francis Jammes wurde von Rainer Maria Rilke verehrt als der Dichter, der er „hätte werden wollen“. Dieser Sänger einer untergegangenen überreifen Zeit, der er in ihr feinstes Gedächtnis und ihre blassesten Räume folgte mit einem wurjellosen, innigen Verlorensein an die Dinge, konnte aus einem tieferen Grund nicht das werden, was Jammes ist: ein Schauender, ein Dichter, nicht so sehr Dichter, der die Unabwägbarkeit des geheimen Etwas begreift, das sich das Leben als seinen Vorprung vor dem zergründenden Denken bemahrt hat. Auf den ersten Blick könnte man nun seinen Untergrund feststellen: ist Rilke nicht ebensoviele passiv Schauender wie Jammes, passiver noch als dieser? Was aber bei dem heimtätigen Weltbürger Rilke vereingelt, vereinfachte Eigenart des Individuellen war, bringt bei Jammes aus den Quellen seines Volkes hervor, verliert sich aber ins Uferlose in seiner Frühzeit, als der Dichter die modernen Phasen der Vereingeltung geht. Später stellt er sich wieder in die Gebundenheit von Volk und Glauben, und ist so Blüte des bastischen Volkes, genährt bis zur Frucht von dem Stamm der Namenlosen, Erdenverhafteten seines Volkes.

Im Sprachstil des Dichters erscheint seine spezielle Eigenart klar und deutlich. Oftmals jort er eine Bewegung in ein klares und ruhiges Bild um, er ist überhaupt gewohnt, in abgerundeten Bildern zu schauen. „Dominika rief dich die ruhige Himmelsfahrt vor den Geist und ließ ihr die Form einer schlanken Palme, der ja ein himmlisches Wesen wohl gleichen mag, wenn es so aufsteigt mit geschlossenen Schwingen.“ „D stütztes Wasser, erlärnt im Glanz des Falls!“ und „Dort war sie, wallende Mutter, von zahlreichen Kindern umgeben, einem großen Sterne gleich inmitten kleinerer Sterne. Und ihr Gatte und sie unterbrachen sich im Wesen und dankten Gott in Schwingen ihrer Liebe.“ An der betäubenden Schönheit dieser Sprache trinkt sich der gewöhnliche Sterbliche die wohlthuende Ermüdung eines Kaufmanns.

Francis Jammes ist Statiker gegenüber dem uns mehr verwandten Dynamiker, Romane, dem in einem besonderen Sinne der Mensch Maß aller Dinge ist und dem deshalb eine wunderbare Sicherheit zu eigen ist. Kein Anzeichen deutet auf die tiefe Unergründlichkeit des Zu- und Miteinander von Mensch und Natur, Natur und Himmel und Gott. Hell und eindeutig, in einer allseitig klaren Beziehung, unter dem hellen Licht dieses Landes, stehen alle Dinge. Diesem geruhmten Schauenden und betrachtend Schaffenden liegt die vergebende Geste des Heroischen völlig fern. Dem Statiker gefallen die Dinge wie sie sind, und so ist Jammes Genießer, — nach dem entscheidenden Umbruch seines Lebens, der Befehlung im Jahre 1905 der Christ der lächelnden Dankbarkeit.

Fast lebhaft klar erscheint die Wesensart Jammes vor diesem Zeitpunkt in seinem Hagenroman. Sicherlich wurde Langor nicht zufällig sein Liebling unter den Tieren. „Seine Weisheit ist eins mit den Dingen.“ Das Leben war ihm ein Sommer, — und jeder Mißklang rief ihm zur Vorfrucht. „Fürdich die der Anfang der Weisheit ist“, läßt ihn in einer uns fern und fremden Passivität leben. Nur horchend

ihrer Haltung gegenüber der Reformation waren die „Allerchristlichsten Könige“ und die sie beratenden Cardinale klüger und erfolgreich als die deutschen Kaiser. Die Hugenotten und andere reformatorischen Bewegungen, wie die Jesuiten unter Ludwig XIV., wurden zwar unterdrückt, jedoch wurden durch vorichtiges Nachgeben im entscheidenden Moment eine dauernde Veräusserung und insbesondere längere, das Land schwächende Religionskämpfe vermieden. In ihrem Verhältnis zum Papst verhielten sich die beiden Bourbonen eine möglichst große Unabhängigkeit der französischen Kirche durchzusetzen, unterließen es jedoch, über Rat ihrer geistlichen Minister hieraus dauernde Konflikte mit dem Heiligen Stuhl zu schaffen. Infolge dieser damaligen klugen Politik seiner Herrscher ist das französische Volk heute noch, trotz der späteren religionsfeindlichen Revolution und trotz des jahrzehntelangen Kulturkampfes der französischen Republik mit dem Vatikan, der katholischen Kirche innerlich aufs Stärkste verbunden. Auch die späteren Bourbonen, welche mit Weitblick in ihrem „Allerchristlichsten Königtum“ nicht nur einen Titel, sondern eine Quelle geistiger Macht und hohen Ansehens erkannten, hatten sich häufig des Rates von Kirchenfürsten bedient. Cardinal Richelieu, Cardinal Dubois, Cardinal Fleury, Cardinal de Bernis, welche die Außenminister oder leitenden Staatsmänner der französischen Könige des 18. Jahrhunderts waren, haben in vielen kritischen Zeitpunkten das französische Staatsschiff aus dem Strudel der Gefahren gelenkt. So wie das große Frankreich der Bourbonen seinen ruhmreichen Aufstieg Richelieu und Mazarin verdankt, so ist auch das jetzige Frankreich nach dem Niederbruch des napoleonischen Kaiserthums hauptsächlich durch die geniale Diplomatie eines geistlichen Ministers, des Abbe von Fallchrand, Bischof von Autun, späteren Herzogs und Fürsten von Benevent, als europäische Großmacht in seinem heutigen Umfang erhalten geblieben. — Dem Rate, der Laiktrakt und dem Patriotismus seiner, aus der kirchlichen Hierarchie hervorgegangenen Staatsmänner verdankt also Frankreich in seinen großen und in seinen schwierigsten Zeiten Macht, Blüte und Bestand. Auch in

liegt seine Stärke in seiner Schwäche, und dieser Furchtsame, der sich nur durch sanfte Flucht verteidigt, der in Beobachtung und nicht in Eroberung zu den Dingen steht, wird eins mit ihnen. Laucht hier nicht verkleideter, eine Ahnung von der asiatischen Herkunft des bastischen Volkes auf, auf die mit einem Satz in dem Roman „Der bastische Himmel“ hingedeutet wird: „— dieser verkleidete, asiatische Bild des Basten.“ — Jammes läßt jedes Wesen nach seiner Eigenart sein Paradies finden. Am Eingang zum Tierhimmel lag der einsame Hund des Diogenes: „Hier findet jeder seine Lust in dem, was er sucht.“ Der treue Hund in dem Schauer erfüllter Pflicht, die entragenden Wölfe in der tragischen Seligkeit eines andauernden Martiriums und der kleine, ungläubige, materialistische Hase im Tod, der so sehr zu seiner geliebten Erde gehört. Einen Unterschied macht der von Natur aus unkämpferische Dichter nicht. Allen gemeinsam ist die Erfüllung persönlicher Eigenart als höchstes Glück. Dem Ziel der Selbsterfüllung dient alles gleicherweise, Freude und Schmerz, wie der Hase ja die Erde liebt mit den Ketzen ihrer Angst und ihrer schönen Stunden, die sie ihm bietet. Im Kapitel über das Paradies der Vögel steht ein sehr aufschlußreicher Satz: „— die sanftesten Stimmen von Wesen, die ihr eigenes Lied lieben.“ Der Dichter vertieft sich an alles in Selbsterfüllung, im bewußten, schwelgenden Genuß der Gefühle (hier die Verwandtschaft mit Rilke), denn alles ist ichgerichtet, die zweifelse Treue der Hunde, das zweifelse Martirium der Wölfe. Es gibt kein Du als die Ursache der Freude. In dieser Einsamkeit der Seele, die durchaus nicht so selten, vielmehr Zug der heftlich endgültig untergegangenen Zeit war, wird alles unruhigbar, die Freude zum bloßen Genuß, und der Schmerz, beaubt der Weisheit seiner Schwere und seines Schneidens, fällt dem prüfenden Schnittler als eine taube Lehre in die Hand. Soweit ist die Verwirrung der Geister gegangen, hat sich der Mensch von der Natur entfernt in der humanistischen Sucht von Bewußtwerdung.

Von diesem Blickpunkt aus sind die Mädchenromane „Lara“ und „Röslein“ Auserkennung eines Dichters, der dem entlegenen, altertümlichen Reiz nachgeht, in dem das Schicksal dieser Mädchen aus der alten Zeit sich erfüllt. Sie sind erzogen zu einer Blume für den verfeinerten Geschmack ihrer Gesellschaft, — „er liebte sie, diese weißen Langhaare zu beobachten — ihre Linien erinnern ihn an die langen Reliefs des Geißblattes und des Salomonsteins“, sie müssen zugrunde gehen, als sie Menschen sein sollen. Diese Romane sind ein einziger Genuß. Soll doch etwas Gutes gesagt sein? Almaide bildet eine Ausnahme mit ihnen und des alten Herrn d'Justin Einfluß für eine gesunde, wenn auch gefallene Natur.

Der Grundsatz l'art pour l'art, der ästhetische Genuß, ist für den Dichter nach seiner Rückkehr zum katholischen Glauben nicht mehr maßgebend, er hat nach seinen eigenen Worten im Roman „Langor“ ein höheres, ein sittliches Ziel vor Augen. Eine interessante Frage: Wie äußert sich jetzt das statische Wesenselement des Dichters in sei-

nen Werken, wie die Art, den Menschen als Maß aller Dinge zu setzen?

Der Liebe beugt sich bei ihm, wie aber auch schon vorher, alles, sogar die Kunst. „Der Altar ist arm und schön. — Ihnen zu Füßen enthalten Rosen, klein und wie aus einer Lotterie, so golden und grün, daß sie das Herz erfreuen, künstliche Feldblumen.“ (Mara.) Dem fruchtlosen und heftigen Streit um den Geschmack geht der Dichter in der Hervorhebung der Liebe aus dem Weg. Der Blick des Genießenden ist zuerst darauf gerichtet, überall das Schöne zu sehen. „Der spirituelle Blick sieht bis in das heilige Herz, das dort hinten in der Monstranz schlägt, das Herz, das auf den vom Volk gefaßten Bildern so rührend dargestellt wird, blutend und getränkt von einer armenigen Flamme.“

Am Bastenlande wird die Gottesmutter unter dem Bilde der Unbefleckten verehrt, sie, „die in unergründlicher Heiterkeit aufragt“. Und wie die Madonna weiß auch der Pfarrer von Djeon zu lächeln, mit gültigem Versehen allem Menschlichen entgegen zu treten. Diese Güte ist Ausdruck der kindlichen Vertraulichkeit mit der Lebensnatur, die dem Volk der Basten zu eigen ist. Jesus auf dem Kreuzweg kommt dem jungen Manoch vor „wie ein ausgesprochener Weltkammer, ein selbstverständlicher und unendlich gültiger Mensch. Auch die Frauen des Leidensweges waren ihm wie Schwestern und Mütter der basten Heimat.“ Dieses Volk erwartet die Auferstehung des Staubes zuversichtlich als es mit dem Ausschlagen seiner Ähren rechnet. „Von jedem Christen wird die heilige Schrift nachgeleitet“ und wie das in den erhabenen und einfachen Geschehnissen des Alltags, nur den Ungläubigen nicht erkennbar, Wirklichkeit ist, das wird der Inhalt des Rosenkranzromanes. Das Bastenvolk hat die erhabene Wahrheit begriffen, daß Gott sich in einer größeren Liebe als zu allen anderen Geschöpfen dem Menschen zugewandt hat. Da bietet das Wunder mit seiner Süße und Gewalt nicht viel Ueberraschendes. Hier enthüllt

sich Klafft des Christentums, das sich erst recht weiß, darin der Mensch sich weiß als ein in himmlischer Gnade angenommenes Kind Gottes. Sittliche Anstrengung als ein titanischer Kampf, wie er in den nordischen Romanen der Unbel, das ganze Leben hindurch gefochten wird, tritt hier niemals in Erscheinung. Dominika geht ihren Weg, der sie in Gegensatz bringt zu ihrer Umgebung in stiller Demut, mit Selbstverständlichkeit, die Gnade bedeutet, aber in Einfachheit wie der Tau von Blüten. Dem beschaulichen Jammes sind die beiden vollkommenen Priestergehaltnen des Pfarrers von Djeon und des Heiligen von Abreca gelungen, die den Mut haben, Jünger zu sein und nicht Meister. Sie gehen „in einer bescheidenen und zugleich erhabenen Gemohnheit den ewigen Weg weiter“, den ihnen ihre Lehrer gewiesen haben. „Die Wahrheit genügt ihnen, und sie fanden es nur natürlich, daß das Auge die dunkle Wölbung nicht durchdringen kann, aus der die Wahrheit wie ein blendender Quell niederfällt. Das Geheimnis ist die überzeugendste Wirklichkeit, denn es hat seinen Grund im inneren Himmel eines demutvollen Glaubens.“ Heute stehen wir nicht mehr allein in dem Verständnis dieser Jüngerdemut, die der Ueberlieferung glaubt, und die wie die Menschen des Mittelalters auf diesem festen und sicheren Boden die Kräfte eines ganzen Lebens einsetzen kann zum Weiterbau, während die Menschen des überpolitischen Individualismus nach einem Wort Hugo Walls ihre besten Kräfte dazu verbrauchen, sich erst einmal einen festen Grund zu sichern. Um uns noch einmal das uns Fremde dieser kindlichen, ruhigen Vertraulichkeit der Menschen mit dem Göttlichen vor Augen zu führen, lassen wir vor unserm Geiste die Dynamik romantischer und göttlicher Dasein: die ersten mit ihren schreitenden Säulenreihen Symbol des Heeres, das dem mächtigsten der Könige folgt, die andern festgenommener Schrei nach der Ueberbrückung des Abgrundes zwischen Mensch und Gott.

Romantisch an, ihre Früchte zu tragen, welche zu Anfang des Jahrhunderts sich bei wenigen außerordentlichen Geistern zugunsten der christlichen Vergangenheit geltend gemacht hatte. Als Führer der Freiheitsbewegung auf christlich-religiösem Gebiet traten in Frankreich unter anderem hauptsächlich Josef de Maistre, der ihm geistesverwandte, aber ungebändigte Robert de Lamennais, der „aus Sorge um die Zukunft die Gegenwart verlor“, der berühmte Kanzelredner Lacordaire, der beredte und jedergewandte Montalembert und der ebenso gelehrte wie fromme und vom Geiste christlicher Nächstenliebe getragene Oganam, der Gründer des bis auf den heutigen Tag so segensreich wirkenden Vereins vom hl. Vinzenz von Paul, auf. Die Früchte des Kampfes um die kirchliche Freiheit gingen nach 1848 auf. Das berühmte „Gesetz Fal-lou“ von 1850 brachte die so heiß ersehnte Unterrichtsfreiheit und damit die Niederlage des kirchenfeindlichen Liberalismus.

Einen Bundesgenossen im Kampfe für Christentum und Kirche fanden die Führer am katholischen Verlagsbuchhandel im engeren Sinne. Ihn hatten die vorausgehenden Jahrhunderte noch nicht gekannt. Die Mequignon junior, die Buchhändler der theologischen Fakultät, die Perisse, die Pajfiquet-Rufand, die Debécourt usw. entfalteten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine außerordentlich fruchtbare Tätigkeit. Fast alle abseitigen Schriftsteller, wie Surin, Rodriguez, St. Jure, Rigoleuc usw. wurden damals mehrfach neu gedruckt. Auf Lamennais' Rat hatte man sich auch an die Uebersetzung ausländischer, besonders deutscher Werke gemacht, die der Verteidigung der Kirche dienen konnten. Eine Zeitschrift und ein Nachrichtenblatt katholischen Verlags bedeutet die Herausgabe der „Année bibliographique des sciences ecclésiastiques“ und 161 griechischer Patrologie. Auch Abbe Gerberts Buch „Conférences sur le dogme général de la doctrine catholique“ (1829) verdient hier Erwähnung.

Der Abwehr von Angriffen auf die christliche Lehre und das katholische Glaubensgut dienten die polemischen Rundschau: Memorial catholique (1829), Le Correspondant (1829), La Revue Catholique (1830), La Dominicale (1838), L'Université Catholique (1838); den Kampf für religiös-kirchliche Freiheit führten folgende Tageszeitungen: Der von Chatteaubriand im Oktober 1818 ins Leben gerufene „Conservateur“, worin Lamennais die religiöse Kontroverse führte; das außerordentlich einflussreiche, von Lamennais mit Lacordaire, Montalembert usw. Oktober 1830 gegründete „politische, wissenschaftliche und literarische“ Blatt „L'Evenir“ mit dem Wahlspruch: Gott und die Freiheit, das 1831 von Rom wegen extremer Forderungen Lamennais suspendiert wurde; die von Picoit gegründete und damals vertriebene katholische Tageszeitung L'Ami de la Religion besser Mitarbeiter Gerbet, Oganam, Eug. Boré, Abbe Delalle waren; die von Bailly 1833 gegründete Tribune Catholique; der im gleichen Jahre gegründete Univers, dessen anfänglicher Mitarbeiter Oganam war, der sich aber in den vierziger Jahren dem wieder neuverlegten Correspondant zuwandte, und dessen Hauptschriftleiter 1843 der berühmte Louis Veuillot wurde, die von Migne 1846 gegründete Voix de la Vérité, und endlich die nach der Februarrevolution 1848 von Lacordaire und Oganam gegründete demokratische Revue nouvelle, in der O. die Katholiken mit der Republik auszuöhnen suchte und mit großem Feuer seine Ideen von den sozialen Pflichten der Christen von den Banden der Zeit und von den Heilmitteln dagegen verfocht.

Die religiöse Wiedergeburt Frankreichs in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Von Dr. A. Créans-Konstant.

Nach der Großen Revolution, die wie ein verheerender Strom die Fundamente der staatlich-kirchlichen Ordnung unterwühlte hatte, mußte diese wiederhergestellt und auch der religiöse Aufbau und Neubau aufgenommen werden. Das in den Seelen nur noch im Schlummerzustand vorhandene Christentum mußte zu neuem Leben geweckt werden. Die Lösung dieser Aufgabe war nicht leicht; denn noch spukte der Geist des Gallianismus, jenes äghe, vereinzelt heute noch angutreffende Vorurteil, wonach die christliche Religion nur ein Gewebe von alten und fremdbildlichen Fabeln sei, die keinen Gebildeten mehr fesseln könne.

Chatteaubriand geriet mit seiner 1802 erschienenen Schrift „Der Geist des Christentums“ (Le Génie du Christianisme) dieses Vorurteil und wurde damit auf einen Schlag eine Verhöhnung. Vorher schon (1794) hatte Robespierre dem „höchsten Wesen“ (l'Être suprême) in Frankreich wieder Eingang verschafft, der Philosoph Bonald, ein ebenso eifriger Christ wie überzeugter Monarchist, 1796 den Ausspruch getan: „Die Revolution begann mit der Erklärung der Menschenrechte; mit der Erklärung der Rechte Gottes wird sie beschlossen werden“, und Napoleon (1801) zur Sicherung und moralischen Stütze seiner Stellung mit Pius VII ein Konkordat abgeschlossen, das der Kirche Lebensluft und Bewegungsfreiheit wiedergab, ihn selbst aber mehr zum strengen Vormund, um nicht zu sagen, zum Tyrannen, als zum gültigen Schirmherrn der Kirche machte; denn die Einschmuggelung der „organischen Artikel“ in das Konkordat bedeutete eine nicht unwesentliche Einschränkung der kirchlich-religiösen Freiheit. Napoleons Konkordat schloß indes die Anerkennung in sich, daß ein geordnetes Staatswesen nicht ohne Religion und Kirche bestehen könne.

Als nach Napoleons Sturz die Fürsten zur Heiligen Allianz (1815) zusammengetreten waren, sollten diese „das Christentum zum höchsten Gesetze des Völkerlebens“ erheben. Aber die Hoffnungen der Völker erfüllten sich nicht, und auch in der äußerlich wiederhergestellten Kirche dauerte es lange, ehe sich die Kräfte erholten, welche sich der Leitung der Geister bemächtigen konnten.

Die Restauration befriedigte niemand, die Kirche ging am Gängelband des Staates und wurde als Mitschuldige verantwortlich gemacht für eine Reaktion, die darauf ausging, das Hingefordene wieder lebendig und das Lebendige tot zu machen. Um die Errungenschaften der Großen Revolution zu retten, führten die Liberalen, besonders die von ihnen nach italienischem Vorbild eingeführten geheimen Gesellschaften der Carbonari, unter Karl X. (1824—1830) einen erbitterten Kampf gegen die „Priesterpartei“. Besonders die im stillen wirkende Marianische Kongregation (Congrégation de la Sainte Vierge) war ihnen ein Dorn im Auge. Diese war im Jahre 1801 von einem ehemaligen Jesuiten, dem Vater Del-puits, gegründet worden, um Männer und Jungmänner zusammenzuschließen, die sich zunächst dem Gebet und Werken der Warmherzigkeit widmen wollten; später gestellten sich die Verteidigung kirchlicher Interessen und die Aufrechterhaltung der Beziehungen zum gefangenen Papste hinzu und schließlich diente sie neben rein religiösen auch politischen Interessen, wie ihre Gegner behaupteten. Beim Tode ihres Gründers kam sie unter die Leitung des Pfarrers Le Gris Dubal und ab 1814 unter die des Vaters Monfin. Das war ihre Glanzzeit, sie zählte 800 Mitglieder. Ihre Feinde hielten sie aber für weit stärker und einzig und allein dazu da, einen politischen Kampf gegen die liberale Ideenwelt zu führen; ja, sie führten unter dem gleichen Namen alle religiösen Vereinigungen, die sich in Frankreich wieder aufbauten, zusammen, und besonders die Priester der „Mission

de France“ und die von Pius VII. 1814 neu-bestaigten Jesuiten, die unter dem Namen „Glaubensdiener“ (Pères de la Foi) nach Frankreich zurückkehrten und einige höhere Schulen errichteten. Der Dichter Veranger verkehrte gegen sie das Spottlied „die Schwarzen“ (les Hommes Noirs). Der gallianische und jansenitische ehemalige Emigrant Graf von Montlosier, Chateaubriands Londoner Verbannungsgesährte, ließ eine Kampfschrift gegen sie erscheinen mit dem langatmigen Titel „Orientierungskarte“ (Druckschiff über ein religiös-politisches System, das auf Insturz von Gesellschaft, Religion und Thron abzielt). Er reichte sogar 1826 beim Pariser Staatsgerichtshof eine regelrechte Klage gegen die Gesellschaft Jesu ein. Das Gericht trat wohl seiner Ansicht bei, erklärte sich aber für nicht zuständig. „Es rait der See und will sein Opfer haben.“ Der Kampf gegen sie ging weiter und führte unter dem liberalen Ministerium Martignac (1826) schließlich auch zum Sieg: Die Jesuiten wurden aus Frankreich vertrieben und wanderten nach Belgien, Piemont und der Schweiz aus, wohin die meisten ihrer Schüler folgten.

Erst mit dem neuen Anstoß, den die Juli-revolution von 1830 gab, fing der Katho-lizismus an, innerlich frei zu werden, fing jene

Bücherbesprechungen

Walter von der Vogelweide

Lehrer und Führer des Volkes

C. A. Bergmann: Walter von der Vogelweide, Lehrer und Führer des Volkes. Zur rechten Zeit bringt der geistvolle Verfasser, vormals Direktor der pädagogischen Akademie in Freiburg, die vorliegende Schrift heraus. Sie soll keine umfassende Bearbeitung des Themas sein, aber ein Werk und Mahnung, bedeutendste deutsche Minnesänger, erstet beim Studium der 96 Seiten lebendig vor unserer Seele. Es läßt sich nicht bestreiten, daß er im liberalen Zeitalter allzu wenig ins Bildungsgut unseres Volkes eingegangen ist. Das konnte ja auch nicht sein, war er doch ein Mann der Ganzheit, fest gegründet auf einem unzerstörbaren Glauben. Seine Liebeslyrik hat nichts gemein mit leerem Stimmungsgeltingel, oder gar mit der Pervertiertheit einer bestimmten Großstadtkultur. Hier ist Ehrfurcht vor der rechten Liebe, die das reine Liebeserlebnis auch wieder lägerlich noch länderhaft sieht. So verstanden, ist ja Liebe, die junge Menschen ergreift, eine mächtige Triebkraft zur Höhe, ein ständiger, gestaltender Faktor zur Gemeinschaft. Wir mühten alles tun, um einer Jugend, die so zueinander kommen will, den Weg in Ehrfurcht zu bahnen. In die Hände edlen Frauenkuns legt der Dichter das Schicksal unseres Volkes. Ein Volk von christlicher Sittlichkeit ist das Ziel, und so wird aus dem Liebesfang hern Walter eine nationalpolitische, nationalethische Gesellschaftslehre. Daß Marien-minne im Herzen des Dichters klingt, sagen uns die ihm zugeschriebenen Worte: „Maria klar, vil hovelobitru frouwe siege“ (Maria klar, hochgelobte süße Frau). In einer Art haben ja die meisten Genien der Poesie einen hauch dieser Marienminne in sich erfüllt. Auch ein Goethe in seinem „Faust“ ahnt die Weihe der Jungfräulichkeit, der Schmerzenseigenen. Ihnen allen ist die in Maria verkörperte Aufgabe edeln Frauentums sichtbar geworden, Bräute zu sein zum Ewigen. Würdte doch auch unserm Volk dieser Höhenweg beschieden sein, und möchte ein Walter von der Vogelweide, der so lang verkannte, als der aus einer fernem Glanzzeit starker Entfaltung deutscher Volkstraft zu uns herüberzeugende Zeuge, recht lebendig, recht wichtig uns allen Sendboten und Lehrer sein dürfen. Dazu möge das Werk von Direktor Dr. Bergmann helfen.

Stefan George

Eduard Lagmann: Die ersten Bücher Stefan Georges, Eine Annäherung an das Werk (broch. 3 RM. bei Georg Bondi, Berlin.). Nach Gundolfs und Wolters überragenden Deutungen des Gesamtwerkes Stefan Georges verliert nun auch Eduard Lagmann eine „Annäherung“ an das Werk; es ist der Versuch einer Deutung, die ehrlich genug ist, die Subjektivität der Auslegung einzugehen, und die nicht darauf ausgeht, ein wissenschaftliches „Ergebnis“ festzulegen; um so mehr beachtlich der Verfasser, im eigen gefühlten Widerstand der Erlangung des Wertes persönlich und mit eindringlicher, ins einzelne vordringender Einführung dem künstlerischen Gehalt der Dichtungen Georges nachzuspüren, bis nach und nach die Einzigkeit und Gewalt der Georgischen Welt offenbar wird. Diese Deutung, die sich nur mit den frühen Werken von den „Hymnen, Pilgerfahrten und Agabal“ bis zu dem „Jahr der Seele“ (also von 1890 bis 1897) beschäftigt, gibt eine am Werk selbst haftende Einführung in das zunächst fahbare Inhaltliche und Gehaltliche und bildet so gleichsam einen Wegweiser, der zum Wesentlichen des Dichtertums Georges hinzeigt. Allerdings bleibt die Annäherung bei aller sicheren Formulierung und Gewandtheit der sprachlichen Fassung eng gebunden an das persönliche Erlebnis, das leiten zum Reichtum der dichterischen und menschlichen Gestalt, um so weniger nach zum Aufbau der Georgischen Weltanschauung, ihrer schöpferischen Einzigartigkeit und auch ihrer wirklichen Abhängigkeit vordringt. Man folgt gerne der persönlichen Deutung, die sich ans einzelne hält, vermischt aber die Abgrenzung von Höhe, Breite und Tiefe des bedeuteten Wertes, so daß die erste und bedachtame Arbeit nur als Einführung ins Werk Bedeutung hat.

Dr. Bach.

Das moderne Predigtbuch

Dr. Ekamer Koth: „Ich glaube“. Predigten. Ins Deutsche übertragen von P. Bruno Maurer O. S. B. 260 S. 5.— RM. Derselbe: „Der große Gott“. Predigten. 276 S. 5.60 RM. Verlag Herder, Freiburg i. Br.

Die zahlreichen Bücher des Budapestener Universitätsprofessors, Radioapostels und akademischen Predigers — vor allem seine berühmten Jugendbücher

DER STAAT GOTTES

Eine kath. Geschichtsphilosophie

Donoso Cortés' größtes Werk erfährt durch Universitätsprofessor Dr. Ludwig Fischer eine hervorragende Uebersetzung. Dieses Werk wurde heute jeder gebildete Katholik lesen. Es ist gerade im Zusammenhang des Problems Nationalsozialismus und Katholizismus besonders beachtenswert. Es ist im Verlag der BADENIA IN KARLSRUHE erschienen und kostet broschiert 5.— RM. in Leinen 6.— RM.

haben bislang in deutschen und anderen Ländern begeisterte Aufnahme gefunden. Auch diese Glaubenspredigten — gehalten in der Budapestener Universitätskirche und zum Großteil im Rundfunk verbreitet — werden zum selben Ruhm kommen. Der gottbegnadete Verfasser spricht hier über die Notwendigkeit, die Unentbehrlichkeit der Religion sowie über die Ursachen des Unglaubens und dann über das Wesen und die Eigenschaften Gottes Gedanken aus vollster Ueberzeugungsraft und verlebendigt durch treffliche Beispiele aus dem Leben unserer Zeit.

Wilhelm II. und Bülow

Werner Neumeberg: Wilhelm II. und Bülow. — Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O., Schriften an die Nation. Das Bild, das Werner Neumeberg in dieser Abhandlung von Bülow vermittelt, zeigt uns den Kanzler Wilhelms II. als einen wankelmütigen Augenblicksmenschen ohne Sicherheit, Tatkraft und staatsmännischen Weitblick. Bülow war durch das große Vertrauen seines Kaisers die Möglichkeit gegeben, eine starke, zielbewusste Politik zu führen. Zudem gab ihm die Weltlage öfters die Chancen einer günstigen Entwicklung für Deutschland in die Hand. Diese Gelegenheiten auszuwerten, fehlten Bülow die notwendigen staatsmännischen Fähigkeiten. Sein Aufstieg zur höchsten verantwortlichen Reichsstellung verdankte er neben einem frassen Ehrgeiz seinen äußerlichen Vorgesetzten, mit denen er weithin zu üben verstand. Auf den Kaiser hat er durch seine maßlosen Schmeicheleien einen unheilvollen Einfluß ausgeübt. Die Lage Deutschlands bei seinem Abgang stellt nach unserer heutigen Kenntnis Bülows Wirken das schlechteste Zeugnis aus. Seine wahre Art zeigt sich am deutlichsten in seinen Erinnerungen, in denen er jede Schuld von sich auf andere abwälzt. Werner Neumeberg hat in dieser Schrift Bülow, den vieldeutigen Kanzler der Vorkriegszeit, in eindeutiger, feiner Weise gezeichnet. Er geht darin eine Politik, die gegenüber Kleinlichen Tagesvorurteilen die großen Notwendigkeiten für Staat und Volk vergißt.

Vom Stahlhelm

Der Stahlhelm muß sein! Vom Frontsoldaten zum Volkstriegetum. Von ???. Mit einem Vor- und Nachwort von Hans Henning Freyherz Grote. — Verlag Buchholz und Wegmann, Berlin-Charlottenburg 1933. Der ungenannte Verfasser gibt einen kurzen Abriss der Geschichte des Stahlhelms, d. h. d. F. Er zeigt die Zeit seiner ersten Entwicklung, seiner mühen Kämpfe für den deutschen Geist gegen den roten Terror. Er schildert die Ziele des Bundes und sein Streben um die Einigung und Befreiung Deutschlands. Ausführlich wird in der Schrift auch der zeitnotwendigen Bewegung des Arbeitsdienstes und zum Wehrsport Stellung genommen. Vor allem wird die Notwendigkeit des Stahlhelms und seiner idealtischen Idee für den Aufbau des neuen Reiches betont. Die Darlegungen schließen mit dem Rufe des Stahlhelms nach dem Führer Adolf Hitler. Dieser Wunsch hat inzwischen seine Erfüllung gefunden. Der Stahlhelm marschiert in gleicher Front mit SA. und SS. im Dritten Reich. W. F.

Der Lebensroman der Philippine Weller.

RR. Philippine Weller, die morganatische Gattin Ferdinands I. von Sachsen, steht in einer geschichtlich und kulturell begemten Zeit. Karl V., Luther geben zusammen mit den großen Bauernkriegen und den aufstrebenden Revolutionen gegen Kirche und staatliche Obrigkeit der Zeit das Gepräge. Auch sozial war jene Epoche sehr unruhig. Es begann die erste Wirtung der Macht des Geldes, besonders die unsichtbare Macht des Kredits. Die großen Augsburger Kaufherren Fugger und Weller waren die heimlichen Könige ihrer Zeit. Und der Verfasser des Philippine Weller-Romans, Heinrich Zertauxen, nennt die Wellerin nicht umsonst die „heimliche Fürstin“ (V. u. 256 Seiten, in Leinen 4,20 RM., 1933, Verlag Herder, Freiburg i. Br.).

Das Buch amelt starke Handlung. Es reißt in Bann, denn es schildert das Leben selbst. Der Verfasser des ausgezeichneten Beethoven-Romans „Wußt auf dem Rhein“, der feinsinnige Dresdener Dichter, hat auch hier ein Buch voll Klang und Harmonie geschaffen. Eine Gestalt steht eigentlich in der Mitte des Ganzen: Till Eulenspiegel; trotzdem er nur durch eine Szene der Handlung geht, drückt er dem Ganzen sein Gepräge auf.

Eine vornehme Ausstattung macht das Werk doppelt erfreulich. F. H. S.-L.

Prof. Dr. Albrecht Bend: Griechische

Bandschaften. Verlag Wegmann und Klasing, Leipzig. Für diejenigen, die Griechenland kennen, werden beim Betrachten der vielen Aufnahmen aller Orte und Landschaftsteile, die Erinnerungen lebendig; denen, die das Land noch nicht kennen, gibt das Buch teglich wie in der Wahl der Bilder eine lebhaftere Vorstellung der griechischen Landschaft wie der antiken Schätze auf griechischem Boden. Das Buch versteht es, den gewaltigen Ton, den die griechische Landschaft anspricht, in uns klingen und tönen zu lassen. H.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. O. Färber.

HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

Wer will Weizen?

Die Londoner Weizenverhandlungen

Der Ständige Weizenausschuß in London, der sich am Montag konstituiert hatte, hat sich bereits wieder bis zum 27. November vertagt. Die Frage des russischen Weizenexportkontingents soll auf einer für nächste Woche einberufenen Zusammenkunft des russischen Vertreters mit den Beauftragten der vier Hauptweizenproduzentenländer geregelt werden. Aus der Sitzung vom Dienstag ist eine Erklärung des deutschen Vertreters Dr. Düring über die Agrarpolitik der Reichsregierung von Interesse. Dr. Düring führte aus, daß die Frage des Weizenverbrauchs in Deutschland von dem Rückgang der Arbeitslosigkeit abhängt und daß die Regierung bemüht sei, die Weizenanbaufläche zu verringern und dagegen die jetzt noch bestehende deutsche Getreideaufuhr durch spätere Einfuhr gewisser Getreidewaren wieder wettzumachen. Der französische Vertreter setzte auseinander, wie seine Regierung, trotz zweier sehr ergiebiger Ernten, mittels gewisser Abmachungen die Weizenexporte bis zu einem Mindestmaß herabsetzen könnte, was auf die Weltpreise einen namhaften Einfluß haben würde.

Wie Reuter meldet, soll es zwischen den Vertretern Ungarns, Rumäniens, Südslawiens und auch Bulgariens bei den gegenwärtigen Weizenverhandlungen zu einer Einigung gekommen sein. Die Verhandlungen bezogen sich auf die Quote des Weizenexports, die den Weizen produzierenden Donaustaaten zugestanden worden ist, und galten der Frage, wie die Gesamtquote anteilmäßig auf die einzelnen Staaten zu verteilen sei. Der Einspruch, den die Sowjetunion gegen eine zu geringe Berücksichtigung der russischen Interessen erhoben hat, soll voraussichtlich auf einer besonderen Zusammenkunft erörtert werden, die von den Vertretern der großen außereuropäischen Weizenproduzenten Kanada, USA, Australien und Argentinien abgehalten werden soll.

Bei einer Sitzung des Wirtschaftskomitees des tschechoslowakischen Ministeriums erklärte Dr. Bensch, die Tschechoslowakei habe gegenüber Südslawien und Rumänien die Verpflichtung zur Einfuhr einer gewissen Getreidemenge übernommen und müsse sie erfüllen. Die Agrarminister legten außerdem Wert darauf, daß dabei die Getreidepreise der Tschechoslowakei durch Errichtung eines Getreidemonopols auf eine gewisse Höhe gebracht werden. Der Landwirtschaftsminister verlangte, daß das Monopol sich auf Roggen und Weizen erstrecke. Endgültige Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt.

Das Bonitieren der Tabake

Zur Ermittlung der Qualitäten der Tabake müssen die Proben auf ihren Verwendungszweck hin untersucht werden, weil die Zigarrenindustrie an die Qualität des Tabaks erhebliche Anforderungen stellt als die Rauchtobakfabrikation. Es verlangt der Zigarrenhersteller von seinem Rohmaterial einen ganz vorzüglichen Brand, kastanienbraune Farbe, guten Geruch und Geschmack beim Glücken, schön ausgebildete Blätter mit feiner Beschaffenheit und einem leichten spezifischen Gewicht.

Wir ersuchen aus diesen wenigen Angaben schon, daß das Bonitierungsverfahren den Zweck verfolgt, die erzielten Verfeinerungen in der Produktion der Tabakpflanze festzustellen. Die Vereinstabake werden nach der Ernte an der Waage bonitiert. Dieser Vorgang ist die Kontrolle, ob die einzelnen Pflanze die Vorschriften über Anbau und Behandlung der Tabake genau eingehalten haben. Das Bonitierungsergebnis setzt endgültig den Preis fest. Der Grundpreis für die Tabake eines Vereins wird in den offiziellen Verkaufssitzungen durch Gebot und Zuschlag festgestellt. Er ist gleich der Punktzahl 80 bei der Bonitierung. Jeder Punkt mehr oder weniger wird mit einem Zuschlag oder Abzug von 1 Proz. des Grundpreises bewertet. Erreicht ein Tabak keine 80 Punkte, so fällt er aus der Bonitierung aus, der Preis ergibt sich für ihn aus der freien Vereinbarung mit dem Käufer.

Schwer ist es, eine einwandfreie Bonitierung zu erreichen. Deshalb wird sie heute im Verein mit den bestehenden örtlichen Tabakbauvereinen vorgenommen. Die Gründung dieser Tabakbauvereine, die in Landesverbände zusammengeschlossen sind, an deren Spitze der Deutsche Tabakbauverband mit dem Sitz in Karlsruhe steht, ist ein Markstein in der Frage des Qualitätstabakbaues. Oberlandwirtschaftsrat Dr. Meißner von der badischen Kammer hat es als Geschäftsführer des Spitzenverbandes verstanden, den einzelnen Vereinen den schwierigen Weg um Anerkennung zu erleichtern und zu ebnet, was es doch ein schrittweises Ringen gegen die Vorurteile der verarbeitenden Industrie, die zu überwinden waren.

Nur im engen Zusammenhang mit dem Wesen der Tabakbauorganisation ist das Bonitierungsverfahren zu verstehen. Nach den badischen Bestimmungen bewertet eine Kommission den Tabak, bestehend aus Pflanzern und Käufervertretern. Hier hat auch der Käufer ein Recht, bei der Preisfestsetzung sich Geltung zu verschaffen, im Gegensatz zum bayerischen System, wo zwei Pflanzervertreter allein bewerten. Die Anforderungen, die an die amtierenden Personen hinsichtlich ihrer Aufgaben gestellt werden, sind außerordentlich groß, da eine reiche Erfahrung in der Materialbeurteilung verlangt wird. Nur durch dieses positive Können sind sie in die Lage versetzt, sich die ihnen gebührende Achtung zu verschaffen. Die Bewerter fallen ihr Urteil in völlig isolierter Tätigkeit, ganz unbeeinflusst. Um über Qualitäten, die minderwertig sind, im voraus schon ein Urteil zu haben, wird meist der Vorstand des Vereins, dessen Erzeugung bonitiert wird, der Kommissi-

Zunahme des Einkommens

Mit der Belebung der Produktion und der Beschäftigung, mit dem Nachlassen des Drucks auf die Preise, dem Steigen der Umsätze in fast allen Teilen der Wirtschaft haben sich auch die Einkommensverhältnisse für weite Kreise der Bevölkerung gebessert. Dem Umfang nach ist allerdings die Zunahme des Einkommens bis jetzt noch nicht sehr groß, vor allem, wenn man sich vergegenwärtigt, um wieviel in den zurückliegenden Jahren das Einkommen gesunken ist.

Allein die Tatsache, daß das Einkommen nicht mehr sinkt und sogar schon wieder steigt, ist jedoch als ein Fortschritt zu buchen.

zumal das Einkommen erfahrungsgemäß nur langsam und träge auf Veränderungen im Bereich der Erwerbswirtschaft reagiert. Vor allem in der Depression bedarf es immer einiger Zeit, bis sich auch im Einkommen die Konsolidierung und die Belebung der Wirtschaft bemerkbar machen.

Das Einkommen der Arbeiter, Angestellten und Beamten zusammen betrug nach den Schätzungen des Instituts für Konjunkturforschung im zweiten Vierteljahr 1933 nicht ganz 6,5 Mill. RM. Es war damit zum erstmal seit Sommer 1929 gegenüber dem Vorjahr nicht mehr gesunken. Wenn das Arbeitseinkommen im Gegensatz zur Produktion und Beschäftigung noch nicht höher ist als im Jahre 1932, so hängt das in erster Linie damit zusammen, daß in der zweiten Hälfte des Jahres 1932, nachdem die Wirtschaft bereits in die Depression übergegangen war, die Löhne und Gehälter noch gesenkt wurden.

Seit dem ersten Vierteljahr 1933 ist das Arbeitseinkommen um rund eine halbe Milliarde Mark gestiegen.

Nun pflegt zwar das Arbeitseinkommen in jedem Jahr mit der saisonmäßigen Belebung der Wirtschaft im Frühjahr und Sommer zu steigen. In diesem Jahr war aber die Steigerung besonders groß, weil sich hier zum erstmal in größerem Umfang die konjunkturelle Besserung der Wirtschaft im Einkommen niederschlagen konnte.

sion die in Frage kommende Mitteilung machen. Es gilt dies besonders für Tabake, die kulturwidrig angebaut sind. Fehler an diesen Tabaken sind oft schwer sofort bei der Bonitierung festzustellen, meist stellen sie sich erst bei der Vergärung ein. Wenn unter solchen erschwerenden und durchgreifenden Bestimmungen eine Bonitierung vorgenommen wird, so wird bei dem Pflanzern der Eindruck bestärkt, daß die Kommission ehrlich bestrebt ist, nur Qualitätsware, die von gewissenhaften Pflanzern gezogen wurde, mit den besten Zensuren auszuzeichnen.

Durch die Bewertung der Tabake wird aber nicht nur ein augenblickliches Attest ausgestellt, sondern es werden zu gleicher Zeit auch die Fehler des bewerteten Materials mitanotiert, so daß nachher der einzelne Pflanzern sehen kann, was er anders und wie er es anders machen soll. Ebenso bilden die Fehler Diskussionsstoff in den einzelnen Versammlungen der Tabakbauvereine während der Wintermonate. Werden die von der Bewertungskommission gestellten Forderungen erfüllt, so kann man für die Zukunft immer mehr die Anfuhr von verfeinerten Tabaken erwarten, die in Verarbeiter- wie auch Konsumentenkreisen ansprechen und so die Mühe und Arbeit der Pflanzern lohnend gestalten. Ist dies aber erreicht, so hat die Bonitierung ihre gewaltige Arbeit geleistet. Auf dem besten Weg zur Erreichung dieses Zustandes ist der heutige Tabakbau.

Verkleinerung eines Herrenkleiderkonzerns. Die seit 36 Jahren bestehende Herrenkleiderfabrik Gebr. Manes, Berlin, die eigene Einzelhandelsgeschäfte in Berlin, Nürnberg, Leipzig, Chemnitz, Plauen, Fürth, Bamberg und Würzburg betreibt, hat, wie „Die Textil-Woche“ erfährt, einige dieser Geschäfte veräußert. Das Stammhaus in Nürnberg wurde an die Firma Schreiber & Sundermann, Magdeburg, verkauft, das Würzburger Geschäft an die neugegründete Firma Grimm & Embgen und die Geschäfte in Berlin, Rosenthaler Straße, Chemnitz und Plauen, an die Firma Krauß GmbH (Geschäftsführer Hermann Krauß, Berlin, und Willi Mohrs, Berlin). Die laufenden Verträge, insbesondere diejenigen mit den Angestellten, sind von den Käufern übernommen worden.

Börse

Berlin, 20. Sept. Trotz nicht ganz einheitlicher Kursgestaltung war zu Beginn ein zuversichtlicher Grundton unverkennbar. Bekanntlich erwartet man von den Beschlüssen, die heute tagenden Generalrats der Wirtschaft, die zum Teil schon in der Presse angedeutet wurden (neue Arbeitsbeschaffung, Gesundung des Kapitalmarktes, organische Zinssenkung, Sanierung der Gemeindefinanzen usw.) neue Anregungen für die Börse. Wenn trotzdem die ersten Kurse eine gewisse Enttäuschung boten, so hängt dies vielleicht mit den weiteren Rückgängen des Dollars und des Pfundes zusammen. Das Publikum war wieder mit kleinen Kaufaufträgen, besonders allerdings für Spezialgebiete, zu erkennen. Einige Nebenwerte lagen mehrprozentig gebessert.

So zogen auf günstige Kaliabschätzungen für August Kali Chemie und Kali Aschersleben um

Vom ersten zum zweiten Vierteljahr hat sich das Arbeitseinkommen erhöht: 1930 um 0,1 Mill. RM., 1931 um 0,2 Mill. RM., 1933 um 0,5 Mill. RM. Das Arbeitseinkommen hatte in der zweiten Hälfte des Jahres 1932 seinen Tiefpunkt erreicht. Seither ist es um etwa 8 Proz. gestiegen. Man muß dabei bedenken, daß sich die Zahl auf das zweite Vierteljahr 1933 bezieht; in ihr kommen also die Wirkungen der großen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen noch nicht zum Ausdruck. Die konjunkturelle Zunahme des Arbeitseinkommens geht vor allem darauf zurück, daß mit der Besserung der Beschäftigung die Zahl der Einkommensbezieher größer geworden ist, und daß sich außerdem, namentlich bei den Industriearbeitern, die tägliche Arbeitszeit erhöht hat.

Die künftige Entwicklung des Einkommens wird stärker als bisher von der Zahl der Beschäftigten bestimmt werden. Denn die Arbeitszeit ist neuerdings durch die Maßnahmen zur Streckung der Arbeit wieder etwas gesunken, und es ist anzunehmen, daß diese Maßnahmen auch in der nächsten Zeit mit Erfolg durchgeführt werden. Die Löhne und Gehälter werden wohl auch weiterhin noch stabil gehalten werden.

In den üblichen Ablauf der Einkommensbildung ist damit in zweierlei Richtung entscheidend eingegriffen worden: Bisher war es so, daß mit der konjunkturellen Belebung der Wirtschaft im Verlauf der Depression die Zahl der Beschäftigten, aber auch die Arbeitszeit, erhöht worden ist. Das hatte zur Folge, daß das Arbeitseinkommen nicht nur deshalb zunahm, weil wieder mehr Menschen Einkommen bezogen, sondern auch deshalb, weil das Einkommen des einzelnen, der beschäftigt war, stieg. Auf der anderen Seite bestand in früheren Jahren, also 1929 und in den Jahren vor dem Krieg, die Tendenz, die Löhne auch während der Depression, und zwar vor allem zu Beginn der Depression, noch zu senken, wenn das Angebot am Arbeitsmarkt sehr groß war und die niedrigen Preise sowie die geringe Ausnutzung der Betriebe die Unternehmer dazu veranlaßte, an allen nur möglichen Stellen des Kostengefüges zu sparen. Gegenwärtig ist man bemüht, die Arbeitszeit möglichst kurz zu halten und dem Druck auf die Löhne ist Einhalt geboten worden.

je 8 Proz., an Conti Gummi gewannen auf die Meldung über wesentlich erhöhte Umsätze im laufenden Geschäftsjahr 2 Proz., Bremer Wolle waren um 2 Proz. und Stöhr um 8 Proz. gebessert. Von Maschinenaktien eröffneten Berlin-Karlsruher 2½ Proz. höher und Junghans konnten je 2 Proz. gewinnen. Farben und Siemens zeichneten sich mit einer Steigerung von 1½ bzw. 1¼ Proz. aus. Bemerkenswert schwach eröffneten andererseits Chadaaktien mit -2 M. und El. Lieferungen mit -2½ Proz. Die schon gestern unter Angebot stehenden Hamburg-Süd kamen nach anfänglicher Minusnotiz 8½ Proz. niedriger in den Handel.

Im Verlaufe überwogen an den Aktienmärkten aber ziemlich einheitlich kleine Kursbesserungen. Lebhafteres Geschäft entwickelte sich in Montan-, speziell in Kohlenwerten. Auch am Farbenmarkt nahm die Umsatzfähigkeit zu.

Ebenso zogen die festverzinslichen Werte nach etwas enttäuschender Eröffnung das Interesse der Börse auf sich. Die Altbesitzanleihe eröffnete ¼ Proz. über gestern und zog im Verlaufe um ½ Proz. an. Neubesitz lagen ca. ¼ Proz. und im Verlauf nochmals ¼ Proz. höher. Reichsschuldbuchforderungen und Industriobligationen waren bis zu ½ Proz. gebessert. Von Auslandsrenten setzten Lissaboner Stadtanleihe ihre Aufwärtsbewegung um eine halbe Mark auf 37 und die Anatolier um 40 Pfg. auf 25.40 fort.

Warenmärkte

Berliner Metallbörse vom 20. Sept. Elektrolytkupfer 50,50, Raffinadekupfer 48 bis 48,25, Standardkupfer 42,75-43,25, Standardblei per Sept. 15,50-16,50, Original-Hüttenroh-zink ab nord. Stationen 22,25-21,75, Original-Hüttenaluminium in Blöcken 100, in Walz- oder Drahtbarren 104, Banka-, Straits-, Australzinn 202, Reinnickel 890, Antimon-Regulus 80-41, Silber 36-39.

Berliner Produktenbörse vom 20. Sept. Weizen märk. frei Berlin 188, ab Station 177-179, Sommerweizen märk. 191 bzw. 179 bis 181, Roggen märk. 153 bzw. 142-144, Braugerste, feinste neue frei Berlin 189-195, ab märk. Station 180-186, do. gute 183-188 bzw. 174-179, Sommergerste mittlerer Art und Güte 157-165 bzw. 148-166, Wintergerste zweizellig 158-166 bzw. 149-167, do. vierzellig 152-167 bzw. 144-149, Hafer märk. 144-152 bzw. 135-143, Auszugsmehl 30,50-31,50, Vorzugsmehl 20,50-30,50, Bäckermehl 24,50-25,50 (mit Ausland 1-2,50 Mk. Aufschlag), Roggenmehl 20,40-21,50, Weizenkleie 10,40-10,75, Roggenkleie 9,40-9,60, Viktoriarbensen 36-41, kleine Speiserbensen 29-32, Futtererbsen 18-20, Leinkuchen 16,40-16,50, Erdnußkuchen 15,90 bis 15,80, Erdnußkuchennmehl 15,90-16, extrahiertes Sojabohnenschrot ab Hamburg 14 bis 14,10, ab Stettin 14,30, alles inkl. Monopolabgabe, Trockenschrot 9,10-9,20, Kartoffelflocken 12,60-13.

Karlsruher Produktenbörse vom 20. Sept. Abteilung Getreide, Mehl und Futtermittel: Wegen des Mangels an Ausführungs-

Stabile Kohlenförderung

In den hauptsächlichsten deutschen Steinkohlenerzeugungsgebieten (Ruhr, Aachen, West- und Ostschlesien, Niederschlesien und Freistaat Sachsen) betrug im August 1933 die Kohlenförderung insgesamt 9,23 Mill. Tonnen gegen 8,98 Mill. im Juli 1933 und 8,35 Mill. im August 1932. Arbeitstäglich betrug die Förderung 841 924 t gegen 845 543 bzw. 809 819 Tonnen. Dem mengenmäßigen Anwachsen der deutschen Steinkohlenerzeugung im August gegen den Vormonat steht eine geringfügige Abschwächung der arbeitstäglich Erzeugung (1 Proz.) gegenüber. Sie liegt damit aber noch um rd. 11 Proz. über der vom August des Vorjahres. Die kalendertägliche Kohlenförderung ist im August eine Kleinigkeit höher gewesen als im Juli. Neben der Zunahme der Belegschaft bestand eine Vermehrung der Feierschichten und der Bestände.

bestimmungen zu den heute bekannt gewordenen Preisen ab Norddeutschland kann sich keinerlei Angebot in Brotgetreide entwickeln. Verkäufer und Käufer halten einwärtigen zurück. Futtermittel sind weiter leicht befestigt. Inlandweizen, je nach Qualität, neue Ernte, und Inlandroggen ohne Angebot, Sommergerste, je nach Qualität und Herkunft, neue Ernte 18-20 (Aussschweizer über Notiz), Wintergerste, neue Ernte, derzeit ohne Angebot, Futter- und Sortiergerste, je nach Qualität 16-16,50, deutscher Hafer, gelb oder weiß, je nach Qualität, neue Ernte 13,75 bis 14, Weizenmehl, Basis Spezial 0, mit Austauschweizen Sept.-Nov. 27,75, Inlandmahlung Sept.-Nov. 27,25 (beides Forderungen der Südd. Mühlenvereinigung Mannheim mit den entsprechenden Spannungen für 00 = +8 RM., Ier = -2 RM., Iier = -8,50 RM., Brotmehl = -7 RM.), Roggenmehl, Basis ca. 70prozent, je nach Fabrikat, neue Ernte 22, Weizenbrotmehl (Futtermehl), je nach Fabrikat 10,25, Weizenkleie, fein 8,75-9, grob 9,25-9,50, Biotreiber, je nach Qualität 15, Trockenschrot lose, je nach Fabrikat 8,25-8,50, Malzkeime, je nach Qualität und Herkunft 10-10,50, Erdnußkuchen, lose, je nach Fabrikat 16,80-16, Palmkuchen, je nach Fabrikat 14, Sojaschrot, südd. Fabrikat, je nach Lieferzeit 14,50-14,75, Leinkuchennmehl, je nach Fabrikat 17,25-17,50 (alles einschl. Monopolabgabe), Frühkartoffeln, gelbfleischig, einschl. Sack 5-5,25, weißfleischig einschl. Sack 4,70-5 RM., Rauhfuttermittel: Loses Wiesenhheu, gut, gesund, trocken, neue Ernte 7,50, Luzerne, gut, gesund, trocken, neue Ernte 7,50, Weizen-Roggenstroh drahtgepreßt, je nach Qualität 2,80-2,40 RM.

Alles per 100 kg, soweit nichts anderes vermerkt, prompt verladbare Ware. Biotreiber und Malzkeime mit Getreide und Trockenschrot ohne Sack. Frachtparität Karlsruhe bzw. Fertigfabrikate Parität Fabrikstation. Wagonpreise; kleinere Quantitäten entsprechende Zuschläge.

Alle Preise von Landesprodukten schließen sämtliche Spesen des Handels, die vom Ankauf beim Landwirt bis zur Frachtparität Karlsruhe entstehen, und die Umsatzsteuer ein. Die Erzeugerpreise sind entsprechend niedriger zu bewerten.

Ettlinger Schweinemarkt vom 20. Sept. Zufuhren wurden 86 Ferkel, 85 Läufer, verkauft 40 Ferkel, 50 Läufer. Preis für Ferkel 13-22, für Läufer 24-32 RM., das Paar. Geschäftsgang: gut. - Nächster Markt: 27. Sept.

Hessische Gruppenverkaufsitzung

Der Landesverband hessischer Tabakbauvereine verkaufte in Mannheim, im „Durlacher Hof“, seine diesjährige Gruppenernte. Es ist dies das erste Mal, daß in Hessen der Gruppenverkauf organisiert wird. Das Erntematerial fällt schön und blattig an, ist glimmfähig und für die Fabrikation gut geeignet. Zum Verkauf standen ca. 600 Ztr. aus den verschiedensten hessischen Tabakbaugenden. Die Preise haben etwas nachgelassen, doch hängt das nicht mit einer Sättigung der Industrie zusammen, sondern damit, daß die hessischen Gruppen noch lange nicht in Qualität an die badischen und pfälzischen heran können. Der tiefste Preis wurde bezahlt für Lampertheim II mit 62,10 RM., der höchste Preis für Lorsch I mit 68,50 RM., der Mittelwert wird sein 65 RM., während der Tagesumsatz sich mit 40 000 RM. errechnet. Dabei mußten zweimal ausgetreten werden Viernheim III, Lorsch III und IV. Größere Partien kaufte diesmal Jakob Mayer & Co., MaMnheim. Auch bei den hessischen Gruppen haben die Bauern darauf acht gegeben, daß ein Teil wenigstens eingefädelt war. So kann man immerhin mit 20 Proz. eingefädelter Ware rechnen.

Berliner Devisennotierungen

Geldkurse

festgestellt von der Berliner Bedingungs-gemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

| | 19. 9. | 18. 9. | 19. 9. | 18. 9. |
|----------------|--------|--------|-------------|--------|
| Buenos-Aires | 0,953 | 0,958 | Helsingfors | 5,804 |
| Kanada | 2,897 | 2,947 | Italien | 22,04 |
| Japan | 0,769 | 0,769 | Jugoslawien | 2,285 |
| Kairo | 13,50 | 13,31 | Kansas | 41,46 |
| Konstantinopel | 1,978 | 1,978 | Kopenhagen | 58,49 |
| Lissabon | 13,12 | 12,83 | Lissabon | 12,88 |
| London | 2,747 | 2,687 | Oslo | 65,33 |
| New York | 2,747 | 2,687 | Paris | 18,40 |
| Rio de Janeiro | 0,238 | 0,234 | Prag | 12,40 |
| Uruguay | 1,399 | 1,399 | Reykjavik | 58,44 |
| Amsterdam | 169,23 | 169,28 | Riga | 74,33 |
| Athen | 2,393 | 2,393 | Schweden | 81,17 |
| Brüssel | 58,44 | 58,47 | Sofia | 3,047 |
| Bukarest | 2,488 | 2,488 | Spanien | 35,04 |
| Budapest | — | — | Stockholm | 67,81 |
| Danzig | 81,47 | 81,57 | Tallinn | 71,68 |
| | | | Wien | 47,85 |

